

Martina Janßen*

Die Themistoklesbriefe zwischen Fälschung und Fiktion – Zur Relevanz griechischer Brieffiktionen für die neutestamentliche Pseudepigraphiefrage

<https://doi.org/10.1515/znw-2020-0008>

Abstract: Pseudepigraphy is a widespread and complex phenomenon in ancient Greek culture. Numerous letters are attributed to famous historical figures, especially in the first and second century. The letters of Themistocles offer a useful case study of pseudepigraphy of this kind. The purpose of the letters is still under discussion. Several interpretations are proposed by scholars (sometimes combined with one another), e. g. worthless forgery, epistolary novel, prosopopoiia, fictional self-biography. One of the most interesting questions is whether there is any evidence for a “fictional contract” between author and reader (“open” pseudepigraphy, epistolary fictions). In many respects, research on the letters of Themistocles and related literature may open up new perspectives for the study of New Testament pseudepigraphy.

Zusammenfassung: Pseudepigraphie ist ein weit verbreitetes und komplexes Phänomen in der antiken griechischen Kultur. Auch zahlreiche Briefe vor allem aus dem ersten und zweiten Jh. n. Chr. werden berühmten historischen Persönlichkeiten zugeschrieben. Die Briefe des Themistokles sind ein gutes Beispiel für Pseudepigraphie solcher Art. Der Zweck der Briefe ist bis heute Gegenstand kontroverser Diskussionen. Mehrere Interpretationen werden vorgeschlagen (manchmal auch miteinander kombiniert), z. B. wertlose Fälschung, Briefroman, Prosopopoiie, fiktive Selbstbiographie. Eine der interessantesten Fragen ist, ob es Hinweise auf einen „fiktionalen Vertrag“ zwischen Autor und Leser gibt („offene“ Pseudepigraphie, Brieffiktionen). In vielerlei Hinsicht kann die Erforschung der Briefe des Themistokles und verwandter Literatur neue Perspektiven auch für das Verständnis der neutestamentlichen Pseudepigraphie eröffnen.

Keywords: Themistoklesbriefe, antike Brieffiktionen, neutestamentliche Pseudepigraphie, „offene“ Pseudepigraphie

*Corresponding author: Martina Janßen, Theologische Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen, Platz der Göttinger Sieben 2, 37073 Göttingen; mjansse@gwdg.de

1 Grundsätzliche Erwägungen

Im Fall von Pseudepigraphie ist wie beim Plagiat¹ der Name des mit einem Text verbundenen Autors nicht mit dem realen Autor identisch. Auch im Neuen Testament begegnen unterschiedliche Spielarten von Pseudepigraphie (z. B. Zuschreibung der Evangelien an die Evangelisten, pseudepigraphische Briefliteratur). Dieser Befund wird in der Forschung intensiv diskutiert und mitunter als (kanon-)theologisches Problem empfunden.² Betrachtet man indes die neutestamentlichen Schriften vor dem Hintergrund zeitgenössischer Literatur, so mutet dieser Befund nicht ungewöhnlich an. In der griechischen Welt ist Pseudepigraphie ein weit verbreitetes Phänomen, das annähernd alle Gattungen und Bereiche der Literaturproduktion betrifft. Zugleich wird aber deutlich, dass Pseudepigraphie nicht der Normalfall ist. Seit dem 7. Jh. v. Chr. (z. B. Hesiod, Theog 1–35³) finden sich Reflexe eines Autorbewusstseins, das sich nicht nur in der Nennung von Autorennamen und der Markierung geistigen Eigentums,⁴ sondern auch in komplexen poetologischen (Selbst-)Inszenierungen von Autoren niederschlägt.⁵

¹ Vgl. zum Verhältnis von Pseudepigraphie und Plagiat z. B. Anne-Kathrin Reulecke, Täuschend, ähnlich. Fälschung und Plagiat als Figuren des Wissens in Literatur und Wissenschaften. Eine philologisch-kulturwissenschaftliche Studie (Trajekte), Paderborn 2016, 1–49.

² Vgl. z. B. Silvia Pellegrini, Die „Pseudepigraphie“ in frühchristlichen, neutestamentlichen Schriften im Spiegel der Forschung, VF 61/1 (2016) 59–67; Armin Daniel Baum, Authorship and Pseudepigraphy in Early Christian Literature. A Translation of the Most Important Source Texts and an Annotated Bibliography, in: Stanley E. Porter/Gregory P. Fewster (Hg.), Paul and Pseudepigraphy (Pauline Studies 8), Leiden 2013, 11–63; Régis Burnet, Pourquoi écrire sous le nom d'un autre? Hypothèses sur le phénomène de la pseudépigraphie néotestamentaire, ETR 88 (2013/2014) 475–495. Zur älteren Forschung bis 2003 siehe Martina Janßen, Unter falschem Namen. Eine kritische Forschungsbilanz frühchristlicher Pseudepigraphie (ARGU 14), Frankfurt a. Main u. a. 2003.

³ Vgl. z. B. Martin Hose, Kleine griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Ende der Antike, München 1999, 36–38. Vgl. insgesamt Elisabeth Stein, Autorbewußtsein in der frühen griechischen Literatur, Tübingen 1990; dies., Probleme der Entwicklung vom Sänger zum Autor, in: Wolfgang Kullmann/Michael Reichel (Hg.), Der Übergang von der Mündlichkeit zur Literatur bei den Griechen (ScriptOralia 9), Tübingen 1990, 265–270.

⁴ Vgl. z. B. Sphragis (Walter Kranz, Sphragis, RMP 104 [1961] 3–46, 97–124), εὐρήματα / πρῶτος εὐρετής-Literatur (Adolf Kleingünther, πρῶτος εὐρετής. Untersuchungen zur Geschichte einer Fragestellung [Ph.S 26.1], Leipzig 1933; Eduard Stemplinger, Das Plagiat in der griechischen Literatur, Leipzig/Berlin 1912, 10–12) oder die Abstammungs- bzw. Besitzmetaphorik im Hinblick auf literarische Werke als Kinder/Sklaven eines Autors; vgl. Martina Janßen, Plagiat, RAC 27 (2016) 811–837, hier 813.

⁵ Vgl. z. B. Martina Janßen, „Was ist ein Autor?“ – Vorstellungen und (Selbst-)Inszenierungen von Autorschaft in der Antike, in: Jörg Frey/Michael Jost/Franz Tóth (Hg.), Autorschaft und Autorisierungsstrategien in apokalyptischen Texten (WUNT 426), Tübingen 2019, 49–108.

Auch wenn die griechische Antike kein Urheberrecht im modernen Sinne kannte,⁶ weisen Klagen über die Missachtung geistigen Eigentums⁷ sowie das Bemühen, ein Werk an seinen Autor zu binden bzw. die Werkintegrität zu garantieren (Schutzmittel [z. B. Sphragis, Stichometrie, Anfangs- u. Schlussepigramme]⁸; Echtheitskritik⁹), auf ein Bewusstsein für die individuelle Urhebertat hin. Pseudepigraphie kann deswegen nicht als Regel oder gemeinantike Konvention gelten, sondern stellt ein erklärungsbedürftiges Phänomen dar. Von einer generellen Erklärung ist indes Abstand zu nehmen, da pseudepigraphische Literatur (und ihre Rezeption) vielfältig und von den jeweiligen soziokulturellen Milieus und institutionellen Kontexten abhängig ist. Im Fokus der Forschung stehen deswegen die Differenzierung und Klassifizierung der unterschiedlichen Spielarten von Pseudepigraphie und die Abgrenzung von verwandten Formen (z. B. Decknamen als Spielart der literarischen Anonymität¹⁰, Konzepte göttlicher Urheberschaft¹¹, „Ghostwriting“¹², „unselbständige“ Pseudepigraphie [z. B. Interpolation, Fortschreibung]).¹³ Neben der Grundunterscheidung zwischen primärer (autorseiti-

6 Vgl. zur rechtlichen Situation z. B. Markus Mülke, *Der Autor und sein Text. Die Verfälschung des Originals im Urteil antiker Autoren* (UALG 93), Berlin/New York (NY) 2008, 79 Anm. 231f.; Martina Janßen, *Antike (Selbst-)Aussagen über Beweggründe zur Pseudepigraphie*, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (WUNT 246), Tübingen 2009, 125–179, hier 128 Anm. 11.

7 Vgl. z. B. Klagen über die unautorisierte Herausgabe von Manuskripten, Textkorruption und Plagiat sowie die Ächtung der Verletzung geistigen Eigentums, z. B. Herodot 7,6; Plato, *Parm* 128d; Galen, *LibProp*; Aristophanes, *Nub* 533f.; Diogenes Laertius 7,25.34 u. ö.; *περι κλοπῆς*-Literatur (Stempler, *Plagiat* [s. Anm. 4], 33–80).

8 Vgl. umfassend z. B. Mülke, *Autor* (s. Anm. 6), 11–83.

9 Vgl. z. B. Wolfgang Speyer, *Die literarische Fälschung im heidnischen und christlichen Altertum. Ein Versuch ihrer Deutung* (HAW I/2), München 1971, 15–17, 112–128. Vgl. zur philologischen Arbeit antiker Bibliotheken, die auf den authentischen Textbestand (Textkritik) und die eindeutige Zuordnung von Autoren und Werken (Echtheitskritik, Biobibliographien, Kataloge [z. B. *Pinakes* des Kallimachos]) zielte, z. B. Peter Marshall Fraser, *Ptolemaic Alexandria I/II*, Oxford 1972 (I 447–479; II 647–692); Anthony Grafton, *Forgers and Critics. Creativity and Duplicity in Western Scholarship*, Princeton (NJ) 1990.

10 Vgl. z. B. Janßen, *(Selbst-)Aussagen* (s. Anm. 6), 137–147.

11 Vgl. die Arbeiten von Wolfgang Speyer (z. B. ders., *Fälschung* [s. Anm. 9], 35–37, 176–179; ders., *Fälschung, pseudepigraphische freie Erfindung und „echte religiöse Pseudepigraphie“*, in: Kurt von Fritz [Hg.], *Pseudepigrapha I. Pseudopythagorica – Lettres de Platon – Littérature pseudépigra- phique juive* [EnAC 18], Genf 1972, 331–366; ders., *Göttliche und menschliche Verfasserschaft im Altertum*, in: Jörg Frey u. a. [Hg.], *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* [WUNT 246], Tübingen 2009, 105–124).

12 Vgl. dazu Janßen, *(Selbst-)Aussagen* (s. Anm. 6), 147–151.

13 Vgl. z. B. Speyer, *Fälschung* (s. Anm. 9), 21–31, 170–179 (*Fälschung, literarische Erfindung im Gewand eines Pseudepigraphons, Mystifikation, Pseudonymität, „echte religiöse Pseudepigrapha-*

ger) und sekundärer (rezipientenseitiger) Pseudepigraphie¹⁴ erfolgt die Einordnung (und Bewertung) eines pseudepigraphischen Schreibens auch im Hinblick auf das vermutete Motiv¹⁵ und – damit verbunden – die *intentio operis*. Da nicht jedes Pseudepigraphon als Fälschung gewertet werden kann, wird zunehmend eine wertneutrale Terminologie gefordert,¹⁶ um Raum für Differenzierungen zu lassen. Neben Fälschung als „pathologischem Aspekt“¹⁷ von Pseudepigraphie begegnen unterschiedliche Spielarten „offener“ Pseudepigraphie im Sinne eines fiktionalen Diskurses (siehe 2.4), der auf Seiten der Rezipienten ein durchschauendes Rezeptionsverhalten voraussetzt; andernfalls kommt es – vor allem im Zuge von Sekundärrezeptionen – zu Fehlinszenierungen des fiktionalen Diskurses (z. B. Diogenes Laertius 5,92f.).

Interpretiert man neutestamentliche Pseudepigraphie in ihrem soziokulturellen Kontext, so bietet sich unter anderem¹⁸ die griechische Pseudepistolo-

phie“); Bart D. Ehrman, *Forgery and Counterforgery. The Use of Literary Deceit in Early Christian Polemics*, Oxford 2012, 29–67 (z. B. false attributions, fabrications, forgery, literary fictions, pen names); Irene Peirano, *The Rhetoric of the Roman Fake. Latin Pseudepigrapha in Context*, Cambridge 2012, 1–29 (forgery, fake, authorial and chronological fictions); Ruben Zimmermann, *Unecht – und doch wahr? Pseudepigraphie im Neuen Testament als theologisches Problem*, ZNT 12 (2003) 27–38, hier 28–30 (literarische Fälschung, überlieferungsgeschichtliche Pseudepigraphie, echte religiöse Pseudepigraphie, literarische bzw. gattungsbedingte Pseudepigraphie, imitative Pseudepigraphie).

14 Ist im Fall primärer Pseudepigraphie der falsche Verfassersname vom Autor gezielt gewählt, so wird er im Fall der sekundären Pseudepigraphie erst nachträglich mit einer Schrift verbunden; es handelt sich also um eine sekundäre rezipientenseitige Pseudepigraphisierung von ursprünglich meist anonymen Schriften, z. B. im Rahmen der Kanonisierung von Schriftstellern, Philosophen etc.

15 Vgl. z. B. Josef Sint, *Pseudonymität im Altertum. Ihre Formen und ihre Gründe* (Commentationes Aenipontanae 15), Innsbruck 1960, 115–118; Speyer, *Fälschung* (s. Anm. 9), 131–150; Janßen, (Selbst-)Aussagen (s. Anm. 6), 125–179.

16 Vgl. auch Patricia A. Rosenmeyer, *Ancient Epistolary Fictions. The Letter in Greek Literature*, Cambridge 2001, 195f., die deswegen den Terminus „forgery“ ablehnt und stattdessen von „pseudonymous letter collections“ spricht; vgl. ähnlich Peirano, *Fake* (s. Anm. 13), 2 („pseudepigraphy“ statt „forgery“).

17 In Anlehnung an Anthony Grafton, *Plagiat*, DNP 9 (2000) 1061f., hier 1062, der Plagiat als „pathologischen Aspekt“ der Imitation bezeichnet (im Gegensatz zur „offenen“, legitimen Imitation; vgl. dazu Janßen, *Plagiat* [s. Anm. 4], 820–822). Vgl. auch Speyer, *Fälschung* (s. Anm. 9), 13 (Fälschung als „besondere Erscheinungsform der Pseudepigraphie“); Zimmermann, *Unecht* (s. Anm. 13), 30 (Fälschung als „Sonderfall“); Jens Herzer, *Fiktion oder Täuschung? Zur Diskussion über die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe*, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (WUNT 246), Tübingen 2009, 489–536, hier 531f.

18 Die pauschale Beschränkung auf griechisch-römisches Referenzmaterial ist indes unangebracht, da z. B. im Fall des ersten Petrusbriefes Analogien zum jüdisch-hellenistischen Diaspo-

graphie hellenistisch-römischer Zeit als Referenzmaterial an.¹⁹ In zahlreichen Briefen und Briefsammlungen gibt eine prominente historische Person als fiktiver Ich-Erzähler Einblick in eine bedeutende Phase ihres Wirkens oder Denkens; Briefe laufen unter den Namen von Politikern (z. B. Alexander, Themistokles), Philosophen (z. B. Sokrates/Sokratiker, Kyniker [Krates, Diogenes], Plato, Pythagoras/Pythagoreer, Demokrit), Rednern (z. B. Demosthenes, Aischines), Fachwissenschaftlern (z. B. Hippokrates), Literaten (z. B. Euripides), Historikern (z. B. Xenophon) oder mythologischen Größen (z. B. Odysseus [Lukian, *HistVer* 2,35]).²⁰ Im Folgenden soll exemplarisch ein Blick auf das Themistoklesbriefcorpus und dessen forschungsgeschichtliche Einordnung geworfen werden, um anschließend Perspektiven für die neutestamentliche Pseudepigraphieforschung aufzuzeigen.

rabrief bestehen; siehe dazu z. B. Irene Taatz, *Frühjüdische Briefe. Die paulinischen Briefe im Rahmen der offiziellen religiösen Briefe des Frühjudentums* (NTOA 16), Freiburg i. Schweiz 1991; Lutz Döring, *Ancient Jewish Letters and the Beginnings of Christian Epistolography* (WUNT 298), Tübingen 2012.

19 Vgl. z. B. Stefan Schreiber, *Pseudepigraphie als Problem der Einleitungswissenschaft. Perspektiven aus der antiken Briefliteratur*, in: Michael Labahn (Hg.), *Spurensuche zur Einleitung in das Neue Testament. Eine Festschrift im Dialog mit Udo Schnelle* (FRLANT 217), Göttingen 2017, 231–258.

20 Vgl. z. B. die Lemmata „Brief/Fälschung/Pseudepigraphie“ in den einschlägigen Lexika und die Materialzusammenstellungen bei Rudolf Hercher (Hg.), *Epistolographi Graeci*, Paris 1873 (= Amsterdam 1965); Charles Desmond N. Costa, *Greek Fictional Letters. A Selection with Introduction, Translation, and Commentary*, Oxford 2002; Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16); dies., *Ancient Greek Literary Letters. Selections in Translation*, New York (NY) 2006; Michael Trapp (Hg.), *Greek and Latin Letters. An Anthology with Translation*, Cambridge 2003; Jörg-Dieter Gauger, *Authentizität und Methode. Untersuchungen zum historischen Wert des persisch-griechischen Herrscherbriefs in literarischer Tradition*, Hamburg 2000, 343–346; Franz Susemihl, *Geschichte der griechischen Litteratur der Alexandrinerzeit*, 2 Bde., Leipzig 1892, II 579–601; Andreas Beschorner, *Griechische Briefbücher berühmter Männer. Eine Bibliographie*, in: Niklas Holzberg (Hg.), *Der griechische Briefroman. Gattungstypologie und Textanalyse* (Classica Monacensia 8), Tübingen 1994, 169–190.

2 Pseudepigraphische Briefliteratur am Beispiel der Themistoklesbriefe

2.1 Das Themistoklesbriefcorpus

Die 21 Briefe unter dem Namen des Themistokles, die ausschließlich in einer Handschrift aus dem 9. Jahrhundert (Palatinus Graecus 398) überliefert sind, werden in der Forschung überwiegend in das erste oder zweite nachchristliche Jahrhundert datiert²¹ und thematisieren – vor allem basierend auf der Darstellung des Thukydides²² – die Ereignisse um die Exilierung und Flucht des Themistokles als Folge eines Ostrakismos (z. B. Thukydides 1,135–137; Cornelius Nepos, Them 8–10; Plutarch, Them 23–31; Diodor 11,54–58). Nach unterschiedlichen Stationen (Argos, Kyllene, Korkyra, Pydna, Ephesus) endet die Flucht des Themistokles im persischen Einflussgebiet (persischer Hof, Magnesia). Erzählt werden die Ereig-

21 Vgl. z. B. Niklas Holzberg, *Der griechische Briefroman. Versuch einer Gattungstypologie*, in: ders. (Hg.), *Der griechische Briefroman. Gattungstypologie und Textanalyse* (Classica Monacensia 8), Tübingen 1994, 1–52, hier 33; Hose, *Literaturgeschichte* (s. Anm. 3), 193; Bryan P. Reardon, *The Form of Greek Romance*, Princeton (NJ) 1991, 64 Anm. 38; Anthony J. Podlecki, *The Life of Themistocles. A Critical Survey of the Literary and Archaeological Evidence*, Montreal 1975, 129; Katharina Luchner, *Pseudepigraphie und antike Briefromane*, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (WUNT 246), Tübingen 2009, 233–266, hier 242 Anm. 34; Hans-Josef Klauck, *Die antike Briefliteratur und das Neue Testament, Ein Lehr- und Arbeitsbuch* (UTB 2022), Paderborn 1998, 106; Norman A. Doenges, *The Letters of Themistocles* (Monographs in Classical Studies), New York (NY) 1981, 63; Adolf Bauer/Frank J. Frost, *Themistokles. Literary, Epigraphical, and Archaeological Testimonia*, Chicago (IL) 1967, 111; Ana Vicente Sánchez, *Las Cartas de Temístocles. Lengua y técnica compositiva* (Monografías de Filología Griega 17), Zaragoza 2006, 429f. Anm. 2; Owen Hodkinson, *Novels in the Greek Letter. Inversions of the Written-Oral Hierarchy in the *Briefroman* “Themistocles”*, in: Victoria Rimell (Hg.), *Seeing Tongues, Hearing Scripts. Orality and Representation in the Ancient Novel* (Ancient Narrative Supplements 7), Groningen 2007, 257–278, hier 257. Etwas später datieren z. B. Gauger, *Authentizität* (s. Anm. 20), 170; Guido Cortassa/Enrica C. Gastaldi, *Le lettere di Temistocle. I. Edizione critica, traduzione, note testuali e indici. II. Il Problema storico. Il testimone e la tradizione*, Padua 1990, I 34f. Vorsichtig Datierungsversuchen gegenüber ist z. B. John Muir, *Life and Letters in Ancient Greek World* (Routledge Monographs in Classical Studies 4), London/New York (NY) 2009, 198.

22 Vgl. zur Quellenfrage z. B. Wilhelm Niessing, *De Themistoclis epistulis*, Freiburg i. Br. 1929, 21f.; Robert J. Lenardon, *Charon, Thucydides, and “Themistokles”*, *Phoe*. 15 (1961) 28–40; Thomas J. Figueira, *Residential Restrictions on the Athenian Ostracized*, *GRBS* 28/3 (1987) 281–305, hier 303f.; Sandra Schwartz, *Rome in Greek Novel? Images and Ideas of Empire in Charitons Persia*, *Arethusa* 36 (2003) 375–394, hier 380; Rosenmeyer, *Letters* (s. Anm. 20), 49f., 54f.; Bauer/Frost, *Themistokles* (s. Anm. 21), 112; Doenges, *Letters* (s. Anm. 21), 414–455.

nisse ausschließlich aus der Perspektive des Themistokles selbst (monologisch angelegtes Corpus), wobei die fiktive Autorkonstruktion untrennbar mit dem Briefinhalt verbunden ist (primäre Pseudepigraphie). Erzähler und Briefheld sind identisch, d. h. es handelt sich um eine pseudo-autodiegetische Erzählung in Briefform.²³ Die „story“ wird durch die Abfolge der Briefe selbst entwickelt, ohne dass eine verbindende Narration bzw. Einbettung in einen narrativen Makrokontext vorliegen würde. Themistokles schreibt an unterschiedliche fiktive Adressaten („doppelte“ Pseudepigraphie), die zum Teil bekannte historische Persönlichkeiten, zum Teil unbekannt sind.²⁴

Die Adressaten sind nicht willkürlich gewählt, sondern haben jeweils eine bestimmte literarische Funktion. Mit Aischylos als Adressat von EpThem 1 wird z. B. ein bekannter Zeuge für die Themistokleszeit ins Spiel gebracht (vgl. z. B. Plutarch, Them 14), dessen Werk *Persai* Assoziationen an die siegreiche Schlacht bei Salamis weckt (vgl. z. B. Thukydides 1,74). In EpThem 1 klingt somit ein Grundmotiv des Corpus an, nämlich die Spannung zwischen den Verdiensten des Themistokles u. a. bei Salamis, die durch das evokative Potential des Namens „Aischylos“ im Raum stehen, und Themistokles' Exil, das Thema von EpThem 1 ist und mit dem die Fluchtgeschichte des Themistokles beginnt. Ein vergleichbares Themistoklesbild begegnet z. B. bei PseudPlaton, Axiochos 368d. Hier dient Themistokles neben Miltiades und Ephialtes als *exemplum* für einen Menschen, der zum Zeitpunkt seines Todes trotz seiner Verdienste in einem angespannten

23 Vgl. dazu prinzipiell Timo Glaser, Erzählung im Fragment. Ein narratologischer Ansatz zur Auslegung pseudepigrapher Briefbücher, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), Pseudepigraphie und Verfälschung in frühchristlichen Briefen (WUNT 246), Tübingen 2009, 267–294.

24 Vgl. insgesamt zu den Adressaten z. B. John L. Penwill, The Letters of Themistokles: An Epistolary Novel?, *Antichthon* 12 (1978) 83–103, hier 100; Robert J. Lenardon, The Saga of Themistocles, London 1978, 173; Patricia A. Rosenmeyer, The Epistolary Novel, in: John R. Morgan/Richard Stoneman (Hg.), *Greek Fiction. The Greek Novel in Context*, London/New York (NY) 1994, 146–165, hier 151; Podlecki, *Life* (s. Anm. 21), 130f.; siehe generell zum Personeninventar in den Themistoklesbriefen Doenges, *Letters* (s. Anm. 21), 64–116. Die Kombination von bekannten mit unbekannt Namen erscheint auch in verwandten Briefcorpora, z. B. in den Euripidesbriefen (vgl. Timo Glaser, Paulus als Briefroman erzählt. Studien zum antiken Briefroman und seiner christlichen Rezeption in den Pastoralbriefen [NTOA/StUNT 76], Göttingen 2009, 98–102; Orlando Poltera, The Letters of Euripides, in: Owen Hodkinson/Patricia A. Rosenmeyer/Evelien Bracke [Hg.], *Epistolary Narratives in Ancient Greek Literature* [MnS 359], Leiden/Boston [MA] 2013, 153–165, hier 161f.). Vgl. weiter im Hinblick auf die Phalarisbriefe Stefan Merkle/Andreas Beschoner, Der Tyrann und der Dichter. Handlungssequenzen in den Phalaris-Briefen, in: Niklas Holzberg (Hg.), *Der griechische Briefroman. Gattungstypologie und Textanalyse* (Classica Monacensia 8), Tübingen 1994, 116–168, hier 117.

Verhältnis zu Athen steht. Auch die Wahl weiterer Adressaten erscheint gezielt.²⁵ So entstammen z. B. die Adressaten Aristeides (EpThem 12; 18) und Pausanias (EpThem 2; 14) der historischen Überlieferung über Themistokles (vgl. zu Aristeides und Themistokles z. B. Herodot 8,79f.; zu Pausanias und Themistokles z. B. Thukydides 1,128–138²⁶).

Da das Briefcorpus keine chronologische bzw. lineare Entwicklung der Ereignisse erkennen lässt und darüber hinaus widersprüchliche Darstellungen historischer Episoden oder Personen enthält (z. B. Admetus [EpThem 5 ↔ EpThem 20]; Pausanias [EpThem 2 ↔ EpThem 14; 16]), wird mitunter die einheitliche Verfasserschaft der Briefe hinterfragt.²⁷ Viele Kompositionsanalysen gehen aber von einem kohärenten Corpus aus,²⁸ in dem die Spannungen eine literarische Funktion haben. Zu verweisen ist vor allem auf die Analyse von John N. Penwill, der eine Kombination zweier Briefgruppen (EpThem 1–12; EpThem 13–21) erkennt („diptych“). Für die Rekonstruktion dieser vermuteten Corpusarchitektur sind vor allem die Absenderorte entscheidend, die direkt oder indirekt aus den Briefen hervorgehen. Sowohl die Briefe 1–12 als auch die Briefe 13–21 geben vor, auf einer Route von Argos ins persische Reich bzw. Einflussgebiet (EpThem 12: persischer Hof; EpThem 21: Magnesia) geschrieben worden zu sein, wobei EpThem 13 als chronologischem und topographischem Neuansatz eine Schlüssel- und Scharnierfunktion zukommt: Der Leser wird wieder an den Anfang zurückgeworfen (EpThem 1), nämlich das Exil des Themistokles in Argos. Durch diese Corpusstruktur werde nicht nur der Weg des Themistokles von Argos in den persischen Einflussbereich aus zwei Perspektiven beleuchtet, sondern darüber hinaus würden auch zwei unterschiedliche Themistoklesbilder vorliegen:²⁹ a) der macht-

²⁵ So fungiert der Künstler Polygnotos (EpThem 3; 13; 20) ebenfalls als Zeuge der griechischen Geschichte, da er sich mit der Schlacht von Marathon befasst hat (z. B. Aelian 7,38); vermutlich gehen die Schlachtgemälde in der Stoa Poikile u. a. auf ihn zurück; vgl. z. B. Vin Massaro, Herodotos' Account of the Battle of Marathon and the Picture in the Stoa Poikile, *L'Antiquité Classique* 47 (1978) 458–475, hier 459f.

²⁶ Vgl. dazu Leonhard Schumacher, Themistokles und Pausanias. Die Katastrophe der Sieger, in: ders., *Historischer Realismus. Kleine Schriften zur Alten Geschichte*, hg. v. Frank Bernstein (Studien zur Alten Geschichte 26), Göttingen 2018 (Ersterscheinung 1987), 1–28, bes. 3 Anm. 8.

²⁷ Vgl. dazu z. B. Carl Nylander, ἀσούρια γράμματα. Remarks on the 21st “Letter of Themistocles”, *Opuscula Atheniensia* 8 (1968) 119–136, hier 131f.; Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 231–233; Sánchez, *Cartas* (s. Anm. 21), 147–210.

²⁸ Vgl. zur Kohärenz des Corpus z. B. Cortassa/Gastaldi, *Lettere* (s. Anm. 21), I 43; Doenges, *Letters* (s. Anm. 21), 8 („unified work“); ebd., 11 („not simply [...] a random collection“); Holzberg, *Briefroman* (s. Anm. 21), 37; Penwill, *Letters* (s. Anm. 24), *passim*.

²⁹ Penwill, *Letters* (s. Anm. 24), 101. Für diese These spreche u. a., dass die unterschiedlichen Nuancierungen der Briefsequenzen mit den unterschiedlichen Themistoklesbildern in Einklang

versessene Tyrann (EpThem 1–12) und b) der ehrenhafte Politiker, der sein Leben der Demokratie widmet (EpThem 13–21). Auch wenn man der Analyse von Penwill nicht in allem folgt, wird die Annahme, in EpThem 1–12 und EpThem 13–21 werde parallel ein Zeit- und Wegabschnitt aus unterschiedlichen, sich z. T. ergänzenden Perspektiven erzählt, oft geteilt.³⁰ Die durch die Anlage als Diptychon gezielt erzeugte, inhaltlich bedeutsame Multiperspektivität impliziert eine hohe Kohärenz des Corpus,³¹ die durch Leitmotive (z. B. [Un-]Gerechtigkeit, Patriotismus, [Il-]Loyalität Themistokles gegenüber), Entwicklungslinien und Wiederaufnahmen³² sowie intratextuelle onomastische Referenzen³³ verstärkt wird.

Eine zentrale Funktion im Corpus kommt EpThem 20 zu, der u. a. als „mise-en-abyme“³⁴, „key narrative letter“³⁵, „erklärender Brief“³⁶ bzw. „mini-narrative“³⁷ bezeichnet wird. Wie in vergleichbaren Briefcorpora (z. B. EpAisch

zu bringen sind (ebd., 100–102). Vgl. zustimmend zur Analyse Penwills und der Interpretation des Corpus als Diptychon z. B. Daniel L. Selden, *Genre of Genre*, in: James Tatum (Hg.), *The Search for the Ancient Novel*, Baltimore (MD)/London 1994, 39–64, hier 49 Anm. 102; Figueira, *Restrictions* (s. Anm. 22), 303 Anm. 68; Rosenmeyer, *Letters* (s. Anm. 20), 50–53; dies., *Novel* (s. Anm. 24), 152; Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 258; Gauger, *Authentizität* (s. Anm. 20), 210–212; Schwartz, *Rome* (s. Anm. 22), 380 Anm. 5; Muir, *Life* (s. Anm. 21), 189; Andrew D. Morrison, *Pamela and Platon. Ancient and Modern Epistolary Narratives*, in: Douglas Cairns/Ruth Scodel (Hg.), *Defining Greek Narrative* (Edinburgh Leventis Studies 7), Edinburgh 2014, 298–313, hier 301f., 306.

30 Obwohl Holzberg, *Briefroman* (s. Anm. 21), 34 in der zweiten Briefgruppe keinen „anderen Themistokles“ erkennen kann als in der ersten, sieht auch er eine doppelte, die erste Briefgruppe ergänzende Perspektive.

31 Vgl. als weiteres Indiz für eine geschlossene Komposition die Rahmung am Anfang und am Ende des Corpus (EpThem 1–5 / EpThem 17–21); siehe dazu Holzberg, *Briefroman* (s. Anm. 21), 37, der einen Vergleich mit dem Chionbriefroman anstellt (ebd., Anm. 106).

32 So wird z. B. das Thema von EpThem 1 in EpThem 2 fortgeführt. In EpThem 1; 2; 10 deutet sich der Entschluss des Themistokles an, an den persischen Hof zu gehen, von wo aus EpThem 12 geschrieben ist. EpThem 7 zeugt weiter von der Wirkung von EpThem 6.

33 Neben dem doppelten Fluchtitinerar mit den entsprechenden topographischen Angaben (EpThem 1–12 [Argos, Kyllene, Korkyra, Pydna, Ephesus, persischer Hof]; EpThem 13–21 [Argos, Korkyra, Magnesia]) ist vor allem auf das Personeninventar zu verweisen. Die Themistokles-Freunde Nikias und Meleagros, die in EpThem 1 erwähnt sind (vgl. auch EpThem 20), sind die Adressaten von EpThem 17. Sowohl EpThem 5 als auch EpThem 21 sind an den Freund Temenidas gerichtet; Polygnotos ist der Adressat des dritten, dreizehnten und zwanzigsten Briefes und erscheint zudem in EpThem 18. Die Ereignisse um Aristoteles und Pausanias sowie deren Beziehung zu Themistokles durchziehen das gesamte Corpus.

34 Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 274.

35 Doenges, *Letters* (s. Anm. 21), 362.

36 Holzberg, *Briefroman* (s. Anm. 21), 34.

37 Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 275.

17; EpChion 16; EpHipp 17)³⁸ liegt mit EpThem 20 ein langer Schlüsselbrief vor. In diesem Brief werden das in beiden Briefsequenzen entwickelte Itinerar, die Akteure sowie einzelne Themen (z. B. „Flucht, Verfolgung, Rettung“) und Ereignisse (z. B. die Seeschlacht bei Salamis³⁹) aufgenommen bzw. ergänzt (z. B. um den Aufenthalt auf Sizilien; vgl. z. B. Plutarch, Them 24). Zudem klingt in EpThem 20 der Tod des Protagonisten an. Vom Perserkönig als Statthalter in Magnesia eingesetzt (EpThem 20,36–39),⁴⁰ soll Themistokles den persischen Angriff auf Athen anführen, was dieser mit seiner Loyalität Athen gegenüber (vgl. auch EpThem 4; 13; 15) nicht vereinbaren kann: *πολλὰ ἄλλα ἔσται, τοῦτο δὲ οὐδέποτε* (EpThem 20,44). Diese letzten Worte von EpThem 20 deuten – vorbereitet in EpThem 13,7 (*ἀποθανούμεθα φυγάδες*) – einen Ausweg aus dem Dilemma des Themistokles an, nämlich seinen Suizid.⁴¹ Damit wird an eine breit bezeugte Überlieferung angeknüpft, nach der Themistokles sich durch das Konsumieren von Stierblut⁴² das Leben genommen habe (z. B. Plutarch, Them 31,4; Cornelius Nepos, Them 10,3; Thukydides 1,138,4; Diodor 11,58; Aristophanes, Eq 83f.; Cicero, Brut 11,41f.; Cicero, Amic 42).⁴³ Die Annahme, dass Themistokles in EpThem 20 seinen Suizid andeutet, kann mit Blick auf EpThem 21 gestützt werden. In dem letzten, äußerst kurzen und banal erscheinenden Brief des Corpus bittet Themistokles seinen Freund Temenidas u. a. um „die vier größten Kratere und goldenen Weihrauchfässer mit assyrischen Schriftzeichen“. Diese Bitte spielt auf ein religiöses Opfer des Themistokles an, das oft als ein Opfer im Zusammenhang mit seinem

38 Vgl. z. B. Holzberg, Briefroman (s. Anm. 21), 17f., 31f., 51; Rosenmeyer, Fictions (s. Anm. 16), 219, *passim*.

39 Vgl. auch Holzberg, Briefroman (s. Anm. 21), 36.

40 Vgl. zu diesbezüglichen Überlieferungen auch Lenardon, Saga (s. Anm. 24), 221.

41 Vgl. so z. B. auch Niessing, Epistulis (s. Anm. 22), 20; Lenardon, Saga (s. Anm. 24), 192; Podlecki, Life (s. Anm. 21), 133; Hodkinson, Novels (s. Anm. 21), 276; Penwill, Letters (s. Anm. 24), 98f.: In EpThem 21 sei der Wunsch nach einem Opfer indes nur Ausdruck von Frömmigkeit. Nach Penwill, Letters (s. Anm. 24), 91f., will Themistokles jedoch in EpThem 8,25 an der Spitze des Heeres nach Athen zurückkehren. Dazu kritisch Holzberg, Briefroman (s. Anm. 21), 34 Anm. 95.

42 Vgl. zu Stierblut als Gift z. B. Plinius d.Ä., Nat 11,90. Vgl. dazu z. B. Hermann Fühner, Der Tod des Themistokles – ein Selbstmord durch Stierblut, RMP NF 91 (1942) 193–199; Wilhelm Roscher, Die Vergiftung mit Stierblut im klassischen Altertum, Jahrbücher für klassische Philologie (1883) 158–162.

43 Durch seinen Freitod aus patriotischen Gründen avanciert Themistokles zum *exemplum* für den heroischen Heldentod (Diodor 11,58; Aristophanes, Eq 83f.; vgl. auch Cicero, der in Corolianus einen *alter Themistocles* sieht [Cicero, Brut 11,41f.; Amic 42]). Die Umstände des Todes von Themistokles sind in der Antike allerdings umstritten; vgl. z. B. Lenardon, Saga (s. Anm. 24), 194–200; Doenges, Letters (s. Anm. 21), 403–409. Neben einem möglichen Suizid wird auch die Auffassung vertreten, Themistokles sei an einer Krankheit verstorben (so Thukydides 1,138,4; Cornelius Nepos, Them 10,3).

Suizid (vgl. z. B. auch Plutarch, Them 31,4) gedeutet wird.⁴⁴ EpThem 20 und EpThem 21 erhellen sich demnach gegenseitig. Was Themistokles in EpThem 20 mit seinen letzten Worten andeutet, wird in EpThem 21 gewissermaßen konkret: Themistokles trifft praktische Vorbereitungen für seinen Suizid, indem er um die Opfergeräte bittet, womit die scheinbare „Banalität“⁴⁵ von EpThem 21 eine tiefere Bedeutung erlangt. Diese Interpretation von EpThem 20/21 gewinnt nicht zuletzt vor dem Hintergrund vergleichbarer Briefcorpora an Plausibilität, die ebenfalls mit einem „Todesbrief“ abgeschlossen werden, dem ein für das Gesamtverständnis des Corpus zentraler „erklärender Brief“ vorausgeht.⁴⁶ Schließlich könnte der Befund, dass nur in EpThem 21 der klassische Briefschluss ἔρωσο⁴⁷ begegnet, die Annahme stützen, mit diesem Brief ende das gesamte Corpus.⁴⁸

⁴⁴ Doenges, Letters (s. Anm. 21), 19, 410f.; Podlecki, Life (s. Anm. 21), 133; Holzberg, Briefroman (s. Anm. 21), 34f. Als Absenderort wird deswegen Magnesia angenommen. Vgl. zur alternativen Lokalisierung von EpThem 21 nach Ephesus Nylander, Remarks (s. Anm. 27), 130–133. Diese Lokalisierung wurde von Penwill widerlegt (Letters [s. Anm. 24], 99 Anm. 34; zustimmend dazu Holzberg, Briefroman [s. Anm. 21], 35 Anm. 98). Lenardon, Saga (s. Anm. 24), 192 hingegen vermutet Argos als Abfassungsort.

⁴⁵ Vgl. Nylander, Remarks (s. Anm. 27), der aus der Forschung Charakterisierungen wie „out of place“, „obscure“, „inept“ oder „besonders ungeschickt erfunden“ (ebd., 120, 131, 134) anführt. Die „Banalität“ von EpThem 21 hat oft Fragen hervorgerufen (vgl. Lenardon, Charon [s. Anm. 22], 32; Niessing, Epistulis [s. Anm. 22], 18; Nylander, Remarks [s. Anm. 27], 120f.) und zu der Vermutung geführt, EpThem 21 sei entweder später hinzugefügt worden oder hätte in der Briefsammlung ursprünglich einen anderen Ort gehabt; vgl. dazu z. B. Hodgkinson, Novels (s. Anm. 21), 263 Anm. 21.

⁴⁶ Vgl. zur Abfolge „erklärender Brief“ (EpThem 20) → „Brief mit Todesandeutung“ (EpThem 21) auch EpChion 16 („erklärender Brief“) → EpChion 17 („Brief mit Todesandeutung“); siehe auch Holzberg, Briefroman (s. Anm. 21), 35 Anm. 98; ähnlich Rosenmeyer, Letters (s. Anm. 20), 53. Dass pseudepigraphische Briefcorpora mit einem Brief, der den Tod des Protagonisten andeutet, enden, begegnet auch sonst. In EpSocr 7,2, dem letzten der Sokratesbriefe im *Corpus Socraticum*, spielt Sokrates auf die auf ihn zukommende Bedrohung (und seinen Tod?) an: δοκοῦσι δέ μοι οὐχ ὁμοίως ἐξ ἐκείνου τοῦ χρόνου διακεῖσθαι.

⁴⁷ Vgl. aber auch EpThem 10: εἶ πρᾶττε καὶ περὶ ἡμῶν εὐθύμει. Die Wendung ist allerdings nicht als Briefabschluss gebräuchlich (siehe dazu Heikki Koskeniemi, Studien zur Idee und Phraseologie des griechischen Briefes bis 400 n. Chr. [STAT.H 102,2], Helsinki 1956, 151–154), sondern gelegentlich am Briefanfang bezeugt; vgl. z. B. Gauger, Authentizität (s. Anm. 20), 114f.; Thomas Johann Bauer, Paulus und die kaiserzeitliche Epistolographie. Kontextualisierung und Analyse der Briefe an Philemon und an die Galater (WUNT 276), Tübingen 2011, 46f.

⁴⁸ Vgl. z. B. Glaser, Paulus (s. Anm. 24), 192; Doenges, Letters (s. Anm. 21), 412. Gleiches wird im Hinblick auf das Euripidesbriefcorpus vermutet; vgl. z. B. Glaser, Paulus (s. Anm. 24), 90. Deutlicher als EpThem 21 ist EpChion 17, wo explizit steht, dass nun kein weiterer Brief mehr folgen wird: προσαγορεύσω δέ ὑσάτα ὡς πείθομαι.

2.2 Spezifische Merkmale der Themistoklesbriefe und verwandter pseudepigraphischer Briefliteratur

1.) *Kohärente Corpusarchitektur*. Die hier vertretene Kompositionsanalyse der Themistoklesbriefe setzt voraus, dass die 21 Briefe nicht willkürlich zusammengestellt worden sind, sondern dass es sich um eine gezielte Komposition handelt („high level of artistic unity and design“⁴⁹), die aus zwei sich ergänzenden, unterschiedlich akzentuierten Erzählsträngen und einem aufschlüsselnden, rekapitulierenden Schlüsselbrief am Ende (EpThem 20[+21]) besteht. Vergleichbar komplexe Corpusarchitekturen begegnen in weiteren Briefserien, wobei die Corpora entweder monologisch (z. B. EpChion) oder polyphon/dialogisch (z. B. EpSapSept; *Corpus Socraticum*) angelegt sein können. Die konkreten Ausgestaltungen der Corpusarchitekturen reichen dabei von einer linear entwickelten „story“ (EpChion) bis hin zu multiperspektivischen Darstellungen, die vor allem in polyphonen Briefcorpora begegnen (z. B. EpSapSept; *Corpus Socraticum*),⁵⁰ aber auch in monologisch angelegten Corpora möglich sind (z. B. EpPhal⁵¹). Auch im Fall des Themistoklescorpus wird durch dessen Anlage als Diptychon Multiperspektivität im Hinblick auf die Fluchterzählung und das Themistoklesbild erzeugt. Aufgrund der kohärenten und kunstvollen Corpusarchitektur führt Owen Hodkinson den (Gattungs-)Begriff „epistolary book“ bzw. „letter book“⁵² ein, um Briefserien wie das Themistoklesbriefcorpus von reinen Briefsammlungen („letter collections“)

49 Rosenmeyer, Letters (s. Anm. 20), 48.

50 Vgl. Christiane Arndt, Antiker und neuzeitlicher Briefroman. Ein gattungstypologischer Vergleich, in: Niklas Holzberg (Hg.), Der griechische Briefroman. Gattungstypologie und Textanalyse (Classica Monacensia 8), Tübingen 1994, 53–83, hier 77–79. Ein Beispiel sind die Sieben Weisen-Briefe, die Peisistratos' Griff nach der Macht aus zwei Perspektiven schildern, nämlich aus der des Demokraten Solon und der des Tyrannen selbst. Siehe auch Niels Christian Dührsen, Die Briefe der Sieben Weisen bei Diogenes Laertios. Möglichkeiten und Grenzen der Rekonstruktion eines verlorenen griechischen Briefromans, in: Niklas Holzberg (Hg.), Der griechische Briefroman. Gattungstypologie und Textanalyse (Classica Monacensia 8), Tübingen 1994, 84–115, hier 107f.

51 Merkle/Beschorner, Tyrann (s. Anm. 24), 130f.: „Der Tyrann [wird] von verschiedenen Seiten gezeigt. Die Leontiner-Briefe präsentieren ihn in seiner offiziellen Rolle als mächtiger Herrscher und demonstrieren seine Entschlossenheit [...]. Ganz als Privatmann zeigen den Tyrannen dagegen die Familien-Briefe [...]. In den drei anderen Briefgruppen agiert Phalaris im Spannungsfeld zwischen öffentlicher Position und persönlichem Bereich.“

52 Vgl. dazu Owen Hodkinson, Better than Speech. Some Advantages of the Letter in the Second Sophistic, in: Ruth Morello/Andrew D. Morrison (Hg.), Ancient Letters. Classical and Late Antique Epistolography, Oxford 2007, 283–300, hier 286–288. Vorüberlegungen dazu finden sich bereits z. B. bei Gregor Maurach, Der Bau von Senecas Epistulae Morales (BKAW 2. Reihe NF 30), Heidelberg 1970, 194, 199 („Genus des wohlgeformten Corpus aus unechten, fingierten Briefen“).

zu unterscheiden, deren einzelne Bestandteile ursprünglich unverbunden waren und deren Zusammenstellung zu einem Corpus Ergebnis eines redaktionellen Prozesses ist. Im Gegensatz dazu ist beim „letter book“ – analog zu römischen Gedichtbüchern⁵³ – der einzelne Brief „kein isoliertes Stück, sondern Teil einer abgeschlossenen, sinnvoll aufgebauten Sammlung poetischer Briefe“⁵⁴ und hat im Corpus eine auf die anderen Briefe bezogene Funktion, was nicht zuletzt auf die Literarizität solcher Corpora hinweist.

2.) *Modifizierende Anknüpfung an Bekanntes*. Die Themistoklesbriefe präsentieren keine mythischen oder rein fiktiven Inhalte, sondern variieren den bekannten Erzählstoff über das Exil und Ende des Themistokles (z. B. Thukydides 1,135–138 [Diodor 11,54–59; Plutarch, Them 22–32]) aus einer (pseudo-)autodiegetischen Erzählperspektive. Nicht nur die durch die Briefabfolge konstruierte „story“, das Orts- und Personeninventar und biographisch-novellistische Details⁵⁵ entstammen der bekannten Themistoklesüberlieferung. Auch die Stilisierung des Themistokles als Briefschreiber kann an entsprechende Traditionen anknüpfen (z. B. Herodot 8,22, Plutarch, Them 23,3; Thukydides 1,137,3f. [Cornelius Nepos, Them 9,1f.; Plutarch, Them 28,1–5; Diodor 11,55f.]),⁵⁶ wobei im Themistoklesbriefcorpus möglicherweise auch auf konkrete Briefe und Korrespondenzen angespielt wird.⁵⁷ Spezifisch für die Anknüpfungen an Bekanntes ist insgesamt der Gebrauch poetischer Lizenz.⁵⁸ Im Themistoklesbriefcorpus erscheinen wie in vergleichbaren Briefserien Anachronismen, unbekannte Namen, novellistische

⁵³ Hodkinson, *Advantages* (s. Anm. 52), 287f. Vgl. zu Ähnlichkeiten mit römischen Gedichtbüchern bzw. deren Einfluss auf die Komposition von Briefcorpora auch Roy Gibson, *On the Nature of Ancient Letter Collections*, JRS 102 (2012) 56–78; so bereits schon z. B. Georg Luck, *Brief und Epistel in der Antike*, *Altertum* 7 (1961) 77–84, hier 78.

⁵⁴ Theodor Heinze, *P. Ovidius Naso. Der XII. Heroidenbrief: Medea an Jason*. Mit einer Beilage: Die Fragmente der Tragödie *Medea*. Einleitung, Text & Kommentar (MnS 170), New York (NY)/Köln 1997, 35.

⁵⁵ So begegnet das Motiv, dass Freunde sich um den Besitz und die Angelegenheiten des Themistokles kümmern (EpThem 6; 7; 21) z. B. bei Thukydides 1,137; Plutarch, Them 25; Diodor 11,56.

⁵⁶ Vgl. etwa Podlecki, *Life* (s. Anm. 21), 129; Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 56; Cortassa/Gastaldi, *Lettere* (s. Anm. 21), I 37. Siehe auch die Suda-Notiz (V [Θεμιστοκλής]), Themistokles habe Briefe „voller Geist“ geschrieben (ἔγραψεν ἐπιστολάς φρονήματος γεμούσας).

⁵⁷ Vgl. Thukydides 1,137,3f. mit EpThem 8,27; vgl. weiter zur brieflichen Korrespondenz zwischen Themistokles und Pausanias (EpThem 2; 14) z. B. Diodor 11,55; Plutarch, Them 23,3.

⁵⁸ Vgl. Agatharchides von Knidos, *Frqm* 8; Seneca d.Ä., *Nat* 2,44,1; Cicero, *Orat* 3,38,153; Quintilian, *Inst* 4,1,58 u. ö. Poetische Lizenz wird mit der künstlerischen Freiheit eines Malers verglichen (z. B. Lukian, *Hist* 8; 51; Plutarch, *GlorAth* 347a; Aristoteles, *Poet* 54b8–18; Horaz, *Ars-Poet* 9f.; 361). Vgl. im Hinblick auf die Themistoklesbriefe z. B. Penwill, *Letters* (s. Anm. 24), 83 Anm. 4: „Historical accuracy is not the artist’s first concern; my reading of the *Letters* suggests that their author was no more a purist in this matter than Lucan, Shakespeare or Kubrick.“ Siehe

Ausschmückungen sowie Modifikationen von Traditionen und neu akzentuierte Personenstilisierungen und Konstellierungen.

3.) *Fiktionsignale*. Im Themistoklesbriefcorpus begegnen wie in anderen pseudepigraphischen Briefcorpora (z. B. EpPhal; EpChion; EpHipp; EpAisch; *Corpus Socraticum*)⁵⁹ unterschiedliche illusionsstörende Signale, die sowohl aus dem Widerspruch zwischen vorgeblicher Zeit (z. B. 5. Jh. v. Chr.) und realer Abfassungszeit (z. B. 2. Jh. n. Chr.) als auch aus der Spannung zwischen textinternen und realen Adressaten resultieren. Zum Signalrepertoire der fiktiven Selbstentblößung in den Themistoklesbriefen gehören Anachronismen und logische Unstimmigkeiten wie z. B. die Adressierung an Pausanias (EpThem 2; 14), dessen Tod z. B. nach Thukydides 1,135 der in den Themistoklesbriefen erzählten Situation vorausgeht.⁶⁰ EpThem 20 und EpThem 21 scheinen zudem auf den Suizid des Themistokles anzuspieren (s. o.). Damit blitzt die Kenntnis einer Überlieferung über die Todesumstände des Themistokles auf (vgl. z. B. Thukydides 1,138,4), was wiederum den Tod des Themistokles voraussetzt und somit ein klares Fiktionsignal darstellt. Weiter begegnen wie auch in anderen Briefcorpora⁶¹ Überdeter-

auch Rosenmeyer, *Novel* (s. Anm. 24), 152 („mixture of solid historical evidence with imaginative invention“).

59 Vgl. z. B. Merkle/Beschorner, *Tyrann* (s. Anm. 24), 117; David Konstan/Philip Mitsis, *Chion of Heraclea. A Philosophical Novel in Letters*, in: Martha C. Nussbaum (Hg.), *The Poetics of Therapy. Hellenistic Ethics in its Rhetorical and Literary Context* (Apeiron 23/4), Edmonton 1990, 257–279, hier 258; Jan Stenger, *Eine Aufforderung zum Tyrannenmord? Die Doppelbödigkeit der Briefe des Chion*, *AuA* 51 (2005) 120–136, hier 120 Anm. 4; Johann Friedrich Marcks, *Symbola critica ad epistolographos Graecos*, Bonn 1883, *passim*; Robert Philippon, *Verfasser und Abfassungszeit der sogenannten Hippokratesbriefe*, *RMP* 77 (1928) 293–328, bes. 302, 305 u. ö.; Johannes Sykutris, *Die Briefe des Sokrates und der Sokratiker*, Paderborn 1933, 27, 35, 42; Karl Schwegler, *De Aeschinis quae feruntur epistolis*, Gießen 1913, 6f.

60 Vgl. bereits Richard Bentley, *A Dissertation upon the Epistles of Phalaris, Themistocles, Socrates, Euripides etc. and upon the Fables of Aesop*. Edited with an Introduction and Notes by Wilhelm Wagner, Berlin 1874, 533: „He would surely have had more wit, than knowingly to write to the dead.“ Bentley folgt der Darstellung der Ereignisse bei Diodor, der in seinem annalistischen Schema (synchronistische Darstellung der Olympiaden / Konsuln) den Tod des Pausanias (Olymp. 75,4 [Diodor 11,45]) vor das Exil des Themistokles (Olymp. 77,2 [Diodor 11,55f.]) setzt. Nach Plutarch (Them 23–31) befindet sich Themistokles beim Tod des Pausanias im Exil in Argos. Nach dessen Tod werden Schriftstücke bekannt, die Themistokles als Mitwisser darstellen, woraufhin dieser verhaftet und in Athen verurteilt werden soll und deswegen aus Argos flieht.

61 Im Chionbriefroman schreibt Chion an seinen Vater über den verhassten Charakter des Tyrannen Klearch, der alleits und somit auch Chions Vater bekannt war und über den zu informieren eigentlich überflüssig ist: ἀλλὰ ταῦτα μὲν καὶ σοι δηλαδὴ φανερά (EpChion 15,3)! Vgl. im Hinblick auf das *Corpus Socraticum* auch Johannes Sykutris, *Epistolographie*, *PRE.S* 5 (1931) 185–220, hier 212f. Vgl. prinzipiell zu Über- und Unterdeterminationen in pseudepigraphischen Briefen z. B. Glaser, *Erzählung* (s. Anm. 23), 273–279.

minationen, d. h. Informationen, die für die textinternen, fiktiven Adressaten überflüssig sind, aber für den textexternen, realen Leser zum Verständnis der in entfernten historischen Welten spielenden Handlung nötig sind.⁶² Beispielsweise mutet in EpThem 1 die Information über die Umstände der Exilierung des Themistokles künstlich an, da jeder in Athen darüber informiert gewesen sein dürfte. Ähnlich könnte man im Hinblick auf EpThem 16 fragen: Warum informiert Themistokles von Argos aus die Adressaten über das in Athen bekannte Schicksal des Pausanias?⁶³ Weiter wiederholt Themistokles in EpThem 6 und 7 Informationen, die der Adressat ihm selbst vorher mitgeteilt haben muss. Für den internen Adressaten sind diese Informationen überflüssig, der externe Leser aber ist auf sie angewiesen.⁶⁴ In diesen Überdeterminationen blitzt ebenso wie in weiteren, für Briefe untypischen Merkmalen (z. B. rhetorische Fragen, Elemente mündlicher Rede)⁶⁵ eine breitere Adressatenschaft auf, die in EpThem 8 auch explizit in den Blick kommt, wenn der Adressat Leager von Themistokles aufgefordert wird, den ersten Teil des Briefes einer größeren Zuhörerschaft vorzulesen (EpThem 8,21f.: καὶ ταύτης γε αὐτῆς τῆς ἐπιστολῆς ἄχρι τοῦδε τοῦτι πᾶν τὸ μέρος ἐπιδεικνυσο αὐτοῖς, εἰ βούλει, καὶ παραναγίνωσκε [8,22]). Denkbar ist auch, z. B. das Übermaß brieflichen Bewusstseins in den Themistoklesbriefen als selbstreferentielle Selbstentblößung der Fiktion zu deuten.⁶⁶ Ein weiteres metafiktionales Signal könnte mit EpThem 20 vorliegen, wenn man sich der Cha-

62 Vgl. dazu auch Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 262 u. ö.; Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 208f.

63 So auch Woldemar Ribbeck, Bentley und die Briefe des Themistokles, RMP 17 (1862) 202–215, hier 215. Vgl. auch Bentley, *Dissertation* (s. Anm. 60), 533 im Hinblick auf EpThem 6: „But it was scarce worthy of Themistocles, to send such a long News-letter to Athens; where, in all likelihood, the story was common, before he heard of it himself.“

64 Vgl. auch die zahlreichen Informationen, die Themistokles Pausanias in EpThem 14 mitteilt und die diesem eigentlich bekannt sein müssten. Weiter werden z. B. in EpThem 20 etliche Namen mit erklärenden Zusätzen näher bestimmt (z. B. Gelon, der Tyrann von Syrakus; Admetus, der König von Mollos; Alexander, der Herrscher von Makedonien); vgl. dazu Doenges, *Letters* (s. Anm. 21), 361f.; Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 208f.

65 Vgl. dazu auch Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 267f.

66 Vgl. z. B. Informationen über Briefe, die Themistokles erreicht haben (EpThem 7; 18); Aufforderungen, Themistokles zu schreiben (EpThem 5; 6; 15); Themistokles in der Rolle als Briefschreibender (z. B. EpThem 4; 7; 10); die Bitte an den Adressaten, den Briefinhalt (teilweise) öffentlich zu machen (EpThem 8,21f.); der Hinweis, in Abwesenheit durch Briefe wirken zu können (EpThem 13); zahlreiche Bemerkungen über Briefboten und Kommunikationswege (z. B. EpThem 3; 6; 7; 14). Solche Verweise können Plausibilisierungsstrategien (vgl. Glaser, Paulus [s. Anm. 24], 57f., 224f.) oder eine bewusst erzeugte Künstlichkeit sein. Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 204–209, spricht von „playing a literary game“ – ein Spiel, das den Lesern bewusst sei, „but [they] still enjoy the pretense of reality“ (ebd., 204). Vgl. auch Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21),

rakterisierung des Briefes als *mise-en-abyme* („Erzählung [Mikrostruktur] in der Erzählung [Makrostruktur]“) anschließt.⁶⁷

2.3 Einordnungen und Deutungen der Themistoklesbriefe

1.) *Die Themistoklesbriefe als wertlose Fälschungen.* Seit der von Richard Bentley⁶⁸ erwiesenen Unechtheit der Themistoklesbriefe dominierte vor allem in der älteren Forschung die negative Charakterisierung der Briefe als „Spreu“⁶⁹, „leeres Stroh“⁷⁰, „little pedants, that have stalked about so long in the apparel of heroes“⁷¹ und „nicht schön und lesenswertig“⁷². Das diesen Etikettierungen inhärente negative Image resultiert aus der pauschalen Einschätzung pseudepigraphischer Briefe als „epigonenhaft“ – nicht zuletzt im Kontrast zur Hochschätzung des Authentischen⁷³ –, ihrem geringen (philosophie-)historischen und literarischen Wert sowie ihrer „Kriminalisierung“⁷⁴ als unmoralische Fälschungen. Dementsprechend zielte die Forschung vor allem darauf ab, die wertlosen Fäl-

261 („*hyper-realistic*“, d. h. „the text as a whole accumulates epistolary tropes and themes as no real letter-writer would“).

67 Vgl. zum Einsatz dieses metafiktionalen Signals in der antiken Literatur z. B. Xenophon, Eph 1,6,2 (dazu Aldo Tagliabue, *Xenophon's Ephesiaca. A Paraliterary Love-Story from the Ancient World* [Ancient Narrative Supplements 22], Groningen 2017, 54–62); Xenophon, Anab 7,8,8–19 (dazu Emily Baragnawath, *Heros and Homemakers in Xenophon*, in: Thomas Biggs/Jessica Blum [Hg.], *The Epic Journey in Greek and Roman Literature* [YCS 39], Cambridge 2019, 108–129, hier 117); Philostrat, Imag (dazu Mario Baumann, *Bilder schreiben. Virtuose Ekphrasis in Philostrats Eikones* [Millennium Studies 33], Berlin/New York [NY] 2011); Ovid, Metam (Niklas Holzberg, *Ovids Metamorphosen*, München 2007, 29, 56, 59f., *passim*); Homer, Od (dazu Yoav Rinon, *Mise en abyme and tragic signification in the Odyssey. The three songs of Demodocus*, Mn. 59 [2006] 208–225).

68 Nach Bentley, Dissertation (s. Anm. 60), 527–534 sprechen u. a. sprachliche und inhaltliche Gründe (z. B. Belanglosigkeiten, die es nicht wert seien, so viele Meilen befördert zu werden), Anachronismen (z. B. Tod des Pausanias), logische Fragen (Warum sind nur Exilbriefe des Themistokles überliefert?) und Überdeterminationen für die Unechtheit der Briefe.

69 Susemihl, *Geschichte* (s. Anm. 20), II 508f.

70 Ribbeck, Bentley (s. Anm. 63), 215.

71 Bentley, Dissertation (s. Anm. 60), 527.

72 Friedrich August Wolf, *Vorlesungen über die Alterthumswissenschaft*, 2 Bde., Leipzig 1831, 387.

73 Vgl. hier die instruktiven Erwägungen von Irene Peirano, *Authenticity as an Aesthetic Concept. Ancient and Modern Reflections*, in: Ralph Rosen/Ineke Sluiter (Hg.), *Penn-Leiden Colloquium on Ancient Values (VI). Aesthetic Value in Classical Antiquity* (MnS 350), Leiden 2012, 215–242.

74 Gauger, *Authentizität* (s. Anm. 20), 83, 312.

sungen im Zuge der Echtheitskritik zu identifizieren und zu marginalisieren, um sich den echten Schriften widmen zu können.⁷⁵ Mit der Zeit erfolgte indes ein Paradigmenwechsel. Auch wenn der historische Wert z. B. der Themistoklesbriefe⁷⁶ nach wie vor in der Regel als relativ gering veranschlagt wird, werden pseudepigraphische Briefsammlungen heute in ihrer Eigenständigkeit als „a piece of literature“⁷⁷ wahrgenommen und im Hinblick auf Autorkonstruktionen, literarische Strategien und ihre interpretatorische Leistung⁷⁸ gewürdigt.

2.) *Die Themistoklesbriefe als Briefroman.* Charakteristisch für die Themistoklesbriefe sind die narrativen Elemente, die nicht nur in dem novellistischen

75 Vgl. dazu z. B. Muir, *Life* (s. Anm. 21), 185; Owen Hodkinson, *Pseudepigrapha. Literary*, in: Michael Gagarin (Hg.), *The Oxford Encyclopedia of Ancient Greece and Rome*, Bd. 1, Oxford 2010, 58–60, hier 59; Holzberg, *Briefroman* (s. Anm. 21), 52; M. Luther Stirewalt Jr., *Studies in Ancient Greek Epistolography*, Atlanta (GA) 1993, 29. Siehe auch Peirano, *Fake* (s. Anm. 13), 7.

76 Vgl. dazu z. B. Podlecki, *Life* (s. Anm. 21), 133; Albrecht Behmel, *Themistokles. Sieger von Salamis und Herr von Magnesia. Die Anfänge der athenischen Klassik zwischen Marathon und Salamis*, Stuttgart 2001, 18f. Optimistischer sind Wolfgang Blösel, *Themistokles bei Herodot. Spiegel Athens im fünften Jahrhundert. Studien zur Geschichte und historiographischen Konstruktion des griechischen Freiheitskampfes 480 v. Chr.* (*Historia Einzelschriften* 183), Stuttgart 2004, 162f.; Marion Hauck, *ΔΥΝΑΜΙΣ ΕΙΣ ΣΩΤΗΡΙΑΝ. Eine Untersuchung zum semantischen Hintergrund eines neutestamentlichen Syntagmas (WMANT 154)*, Göttingen 2018, 165, in Anlehnung an Johannes Papastavrou, *Themistokles (EdF 92)*, Darmstadt 1978, 116 (siehe aber zur Arbeit von Papastavrou z. B. Blösel, *Themistokles* [s. Anm. 76], 17 Anm. 19); Lenardon, *Charon* (s. Anm. 22), 28–40 (vor allem im Hinblick auf *EpThem* 4; 8; 11); Nylander, *Remarks* (s. Anm. 27), 119–136 (im Hinblick auf *EpThem* 21); vgl. insgesamt auch Bauer/Frost, *Themistokles* (s. Anm. 21), VI; Cortassa/Gastaldi, *Lettere* (s. Anm. 21), I 99ff.; Rosenmeyer, *Letters* (s. Anm. 20), 49f.

77 Owen Hodkinson/Patricia A. Rosenmeyer, *Introduction*, in: Owen Hodkinson/Patricia A. Rosenmeyer/Evelien Bracke (Hg.), *Epistolary Narratives in Ancient Greek Literature (MnS 359)*, Leiden/Boston (MA) 2013, 1–36, hier 9. Vgl. ebd., 2: „The literary qualities of these collections are often overlooked, despite the fact that they were evidently written as literature: they play with intertextuality, display an awareness of generic conventions, and exhibit a self-consciousness of their literary nature.“ Vgl. auch Dührsen, *Briefe* (s. Anm. 50), 84f.: „Das ausschließliche Interesse am philosophiehistorischen Quellenwert der Briefe (der gegen Null tendiert) und ein auf diese Interessenlage abgestimmtes Fälschungsverdikt haben von vornherein den Blick dafür getrübt, daß hier primär Erzeugnisse ästhetisch-literarischer Pseudepigraphie, d. h. rein fiktionale Texte vorliegen, die [...] weniger eine philosophiehistorische oder quellenanalytische als vielmehr eine literaturwissenschaftliche Behandlung verdienen.“

78 Vgl. zu diesem Aspekt für den jüdischen Bereich auch Hindy Najman/Irene Peirano Garisson, *Pseudepigraphy as an Interpretative Construct*, in: Matthias Henze/Liv Ingeborg Lied (Hg.), *The Old Testament Pseudepigrapha. Fifty Years of the Pseudepigrapha Section at the SBL (EJIL 50)*, Atlanta (GA) 2019, 331–355 (*Pseudepigraphie als „creative act of interpretation“* [ebd., 343] bzw. „reading practice which is fundamentally interpretative“ [ebd., 331]).

Inhalt einzelner Briefe,⁷⁹ sondern auch in der durch die Abfolge der Briefe bzw. Briefsequenzen konstruierten Erzählung über die Flucht des Themistokles hervortreten. Aus diesem Grund werden die Themistoklesbriefe neben den Chionbriefen und dem *Corpus Hippocraticum* zu den engeren Kandidaten für die Gattung „antiker Briefroman“⁸⁰ gezählt, wobei die Urteile über die literarische Qualität eines möglichen Themistoklesbriefromans weit auseinander gehen.⁸¹ Ob man der Klassifizierung des Themistoklesbriefcorpus als Briefroman zustimmt und wie man dessen literarische Qualität bewertet, hängt im hohen Maße von der vorausgesetzten, in der Forschung kontrovers diskutierten Gattungsdefinition „antiker Briefroman“ ab. Die Erforschung pseudepigraphischer Briefserien wurde mit der Gattungstypologie von Niklas Holzberg auf eine neue Basis gestellt.⁸² Briefsammlungen wie die unter den Namen des Platon, Euripides, Aischines, Hippokrates, Chion, Themistokles und das *Corpus Socraticum* würden gemeinsame Merkmale aufweisen (z. B. komplexe narrative Techniken, vom Leser sukzessiv zu entschlüsselnde Enthüllungsstrategien, novellistische Züge, Thema „Philosoph und Tyrann“), die es erlauben, diese Briefserien unter einer eigenständigen Gattung „antiker Briefroman“ zusammenzufassen. Allerdings sind die von Holz-

⁷⁹ Neben Finanziellem (EpThem 6; 7) finden sich auch persönliche Themen wie Sorge um die eigene Familie oder die des Adressaten (z. B. EpThem 4; EpThem 13).

⁸⁰ Eine erste narrative Analyse der Themistoklesbriefe findet sich bei Niessing, *Epistulis* (s. Anm. 22), 23–34; siehe auch Holzberg, *Briefroman* (s. Anm. 21), 33–38; Doenges, *Letters* (s. Anm. 21), 22, 40 („historical novelette or short story in epistolary form“); Bauer/Frost, *Themistokles* (s. Anm. 21), 111f.; Reinhold Merkelbach, *Pseudo-Kallisthenes und ein Briefroman über Alexander*, *Aeg.* 27 (1947) 144–158, hier 153; Schreiber, *Pseudepigraphie* (s. Anm. 19), 236 („Ansätze zum Briefroman“); Klauck, *Briefliteratur* (s. Anm. 21), 106; Morrison, *Pamela* (s. Anm. 29), 301f.; Lenardon, *Saga* (s. Anm. 24), 154f.; Podlecki, *Life* (s. Anm. 21), 130; Penwill, *Letters* (s. Anm. 24), 103; Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 258 u. ö. („albeit an imperfectly executed one“); Rosenmeyer, *Letters* (s. Anm. 20), 48 („epistolary novella“); Hose, *Literaturgeschichte* (s. Anm. 3), 193; Sint, *Pseudonymität* (s. Anm. 15), 159 („biographischer Roman in Briefen“); Bauer, *Paulus* (s. Anm. 47), 27; Papastavrou, *Themistokles* (s. Anm. 76), 116 („romanhafter Erzählstil“); Hauck, *ΔΥΝΑΜΙΣ* (s. Anm. 76), 165; vgl. dazu in der älteren Literatur z. B. Nylander, *Remarks* (s. Anm. 27), 119 Anm. 5.

⁸¹ Die Einschätzungen reichen von „high level of artistic unity and design“ (Rosenmeyer, *Letters* [s. Anm. 20], 48) bis „a dismal failure“ (Lenardon, *Charon* [s. Anm. 22], 35) und „ineptness and complete lack of talent“ (Nylander, *Remarks* [s. Anm. 27], 131). Einen Mittelweg schlägt Penwill, *Letters* (s. Anm. 24), 103 ein, der die Themistoklesbriefe zwar nicht als „masterpiece of ancient literature“ einschätzt, aber durchaus als literarisches Werk mit eigenem Wert, das nicht auf eine „worthless forgery“ reduziert werden kann.

⁸² Holzberg, *Briefroman* (s. Anm. 21). Vgl. bereits die Beobachtungen von Sykutris, *Epistolographie* (s. Anm. 61), 213f.; siehe auch Reinhold Merkelbach, *Die Quellen des griechischen Alexanderromans* (Zet. 9), München ²1977, 48; Speyer, *Fälschung* (s. Anm. 9), 22.

berg berücksichtigten Texte zum einen bei näherer Analyse sehr unterschiedlich, zum anderen wiederum nur schwer von weiteren potentiellen Kandidaten für die Gattung „antiker Briefroman“ abzugrenzen. Ein „Kanon“ antiker Briefromane existiert in der Forschung nicht;⁸³ die Diskussion über die (Existenz der) Gattung „antiker Briefroman“ verläuft vielmehr kontrovers⁸⁴ und oszilliert zwischen einem weiten Gattungsbegriff wie dem von Timo Glaser („fluide- bzw. komplexe [Hybrid-]Gattung“; „proteusartiges Genre“⁸⁵) und einem engen Gattungsbegriff wie dem von Patricia A. Rosenmeyer, für die Merkmale wie „consistency in characterization and logical chronology“⁸⁶ konstitutiv sind. Gemessen an diesen Kriterien sei nur im Fall der Chionbriefe die Bezeichnung „Briefroman“ („epistolary novel“) angemessen.⁸⁷ „This obviously raises the question of how a genre with only one literary representative is actually a genre.“⁸⁸ Obgleich berechtigte Zweifel an einer eigenständigen Gattung „antiker Briefroman“ bestehen, zeugen romanhafte Züge und der Ansatz narrativer Techniken aber doch von einer Experimentierfreude im Hinblick auf briefliche und narrative Formen⁸⁹ gerade in einer

83 Luchner, *Pseudepigraphie* (s. Anm. 21), 246.

84 Timo Glaser, *Liaisons Dangereuses. Epistolary Novels in Antiquity*, in: Edmund O. Cueva/Shannon N. Bryne (Hg.), *A Companion to the Ancient Novel*, Malden [MA] 2014, 244–256, hier 244: „In the history of research on ancient epistolary novels, the uncertainty about the generic delineation is the leading question.“ Vgl. zum Problem insgesamt Luchner, *Pseudepigraphie* (s. Anm. 21), *passim*.

85 Glaser, *Paulus* (s. Anm. 24), 33–37, 47–49.

86 Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 233.

87 Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 234–252; vgl. auch dies., *Novel* (s. Anm. 24), 152. Vgl. zum Chionbriefroman als wichtigsten Repräsentanten z. B. Ingemar Düring, *Chion of Heraklea. A Novel in Letters* (AUG 57), Göteborg 1951, 23, der in den Chionbriefen „the only example worthy of being called a novel in letters“ sieht; die Themistokles- und Hippokratesbriefe seien lediglich „attempts in this direction“. Siehe auch Konstan/Mitsis, *Letters* (s. Anm. 59), 259; Nylander, *Remarks* (s. Anm. 27), 132f. Anm. 58; Stenger, *Aufforderung* (s. Anm. 59), 120 Anm. 4; Trapp, *Letters* (s. Anm. 20), 30, 217; Costa, *Letters* (s. Anm. 20), XVIII–XX; Luchner, *Pseudepigraphie* (s. Anm. 21), 257–262; Gauger, *Authentizität* (s. Anm. 20), 212 Anm. 7; Consuleo Ruiz-Montero, *The Rise of the Greek Novel*, in: Gareth Schmeling (Hg.), *The Novel in the Ancient World* (MnS 159), Leiden/New York (NY)/Köln 1996, 29–85, hier 29; Glaser, *Liaisons* (s. Anm. 84), 248.

88 Ehrman, *Forgery* (s. Anm. 13), 44 Anm. 30.

89 Vgl. dazu aktuell z. B. die Beiträge in Owen Hodkinson/Patricia A. Rosenmeyer/Evelien Bracke (Hg.), *Epistolary Narratives in Ancient Greek Literature* (MnS 359), Leiden/Boston (MA) 2013; siehe auch Françoise Létoublon, *La lettre dans le roman grec ou les liaisons dangereuses*, in: Stelios Panayotakis/Maaike Zimmerman/Wytse Keulen (Hg.), *The Ancient Novel and Beyond* (MnS 241), Leiden/Boston (MA) 2003, 271–288; Owen Hodkinson, *Les lettres dangereuses. Epistolary Narrative as Metafiction in the Epistles of Chion of Heraclea*, in: Ian Repath/Fritz Gregor Herrmann (Hg.), *Some Organic Readings in Narrative, Ancient and Modern* (FS John Morgan) (Ancient Narrative Supplements 27), Groningen 2019, 127–153. Vgl. zum Zusammenhang von ein-

Entstehungszeit, für die nicht nur ein allgemeines Interesse an Fragen der Briefkomposition typisch war, sondern in der ebenfalls die narrative Romanliteratur aufblühte.⁹⁰

3.) *Die Themistoklesbriefe als rhetorische Prosopopöie in Briefform.* Alternative Deutungen der Themistoklesbriefe ordnen diese wie auch verwandte Briefserien in den Kontext der Prosopopöie, d. h. „die der Charakterisierung natürlicher (historischer oder erfundener) Figuren dienende Fingierung von Aussprüchen, Gesprächen und Selbstgesprächen oder unausgesprochenen gedanklichen Reflexionen der betreffenden Personen“⁹¹, ein.⁹² Prosopopöie ist in der Antike nicht auf das Genus der Reden beschränkt, sondern bezieht sich explizit auch auf die (dafür besonders geeignete) Briefform, wie die rhetorischen Handbücher darlegen (z. B. Theon, *Progymn* 115,20–22 [Spengel]: ὑπὸ δὲ τοῦτο τὸ γένος τῆς γυμνασίας πίπτει καὶ τὸ τῶν πανηγυρικῶν λόγων εἶδος, καὶ τὸ τῶν προτρεπτικῶν, καὶ τὸ τῶν ἐπιστολικῶν).⁹³ Vieles weist zudem darauf hin, dass die Grenze zwi-

gebettetem Brief und Briefsammlung z. B. Trapp, *Letters* (s. Anm. 20), 33f.; Klauck, *Briefliteratur* (s. Anm. 21), 112–114; Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 169–192 (Alexanderroman).

90 Rosenmeyer, *Novel* (s. Anm. 24), 153; Herwig Görgemanns, *Epistolographie*, DNP 3 (1997) 1166–1169, hier 1168; Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 259.

91 Vgl. Heinrich Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik. Eine Grundlegung der Literaturwissenschaft*, Stuttgart³1990, §§ 820; siehe auch z. B. Hans-Martin Hagen, *Ethopöia. Zur Geschichte eines rhetorischen Begriffs*, Erlangen 1966; George A. Kennedy, *Progymnasmata. Greek Textbooks of Prose Composition and Rhetoric* (WGRW 10), Atlanta (GA) 2003. Vgl. auch die Angaben bei Janßen, (Selbst-)Aussagen (s. Anm. 6), 131f. Anm. 23.

92 Vgl. z. B. Görgemanns, *Epistolographie* (s. Anm. 90), 1163; Angela Standhartinger, *Studien zur Entstehungsgeschichte und Intention des Kolosserbriefes* (NT.S 94), Leiden/Boston (MA)/Köln 1999, 31–40; Klauck, *Briefliteratur* (s. Anm. 21), 144; Johannes Josef Bungarten, *Menanders und Glykeras Brief bei Alkiphron*, Bonn 1967, 186f.; Hans-Ulrich Gößwein, *Die Briefe des Euripides* (BKP 55), Meisenheim a. Glan 1975, 18, 22; Merkelbach, *Quellen* (s. Anm. 82), 48; Speyer, *Fälschung* (s. Anm. 9), 22; Arndt, *Briefroman* (s. Anm. 50), 61, 65f.; Susemihl, *Geschichte* (s. Anm. 20), II 579, 585; Rosenmeyer, *Letters* (s. Anm. 20), 49; Hose, *Literaturgeschichte* (s. Anm. 3), 192; Cortassa/Gastaldi, *Lettere* (s. Anm. 21), I 33–35; Costa, *Letters* (s. Anm. 20), XII; Ruiz-Montero, *Rise* (s. Anm. 87), 68f.; Bauer, *Paulus* (s. Anm. 47), 26f.; Glaser, *Paulus* (s. Anm. 24), 156f. u. ö.; Muir, *Life* (s. Anm. 21), 186; Stirewalt, *Studies* (s. Anm. 75), 21 Anm. 66, 23.

93 Vgl. zum Zusammenhang von Brief und Ethopöie z. B. Bungarten, *Brief* (s. Anm. 92), 185–203; Stirewalt, *Studies* (s. Anm. 75), 26; Gauger, *Authentizität* (s. Anm. 20), 51, 91, 315; Karl Matthias Schmidt, *Mahnung und Erinnerung im Maskenspiel. Epistolographie, Rhetorik und Narrativik der pseudepigraphen Petrusbriefe* (HBS 38), Freiburg i. Br. 2003, *passim*; ders., *Ein Brief aus Babylon. Die Anpassung der Verfasserfiktion im Ersten Petrusbrief an die Realität der angesprochenen Gemeinde*, in: Martin Ebner/Gerd Häfner/Konrad Huber (Hg.), *Der Erste Petrusbrief. Frühchristliche Identität im Wandel* (QD 69), Freiburg i. Br. u. a. 2015, 67–99, hier 78; Sykutris, *Epistolographie* (s. Anm. 61), 194; Kennedy, *Progymnasmata* (s. Anm. 91), 47 Anm. 149. Vgl. zu den Belegen (Theon, Nicolaus Soph, Johannes Sardis) z. B. ebd., 47, 166, 214.

schen Rede und Brief mitunter als fließend empfunden werden konnte.⁹⁴ So baut Thukydides (1,137) in sein Geschichtswerk einen in seiner Historizität bis heute umstrittenen⁹⁵ Brief des Themistokles an Artaxerxes ein, in dem dieser sich beim königlichen Hof anmeldet. Plutarch (Them 28,1–5) legt den Inhalt dieses Briefes Themistokles als *Rede* an den König in den Mund (vgl. auch Diodor 11,56). Dass kein kategorialer Unterschied zwischen Brief und Rede bestehen muss, zeigt beispielsweise auch Dionysius von Halicarnass, der im Zuge der Bewertung der rhetorischen Leistung des Thukydides nicht zwischen Brief (ἔπιστολή) und Rede (λόγος) unterscheidet (Thuc 42). Für eine Nähe zur Rhetorik speziell der Themistoklesbriefe würde u. a. sprechen, dass die Perserkriege, die Person des Themistokles⁹⁶ und die oft mit Themistokles verbundene⁹⁷ Flucht/Exil-Thematik beliebte Themen in Deklamationen gewesen sind. Konkret werden Briefe und Briefcorpora wie die Themistoklesbriefe in den Kontext der „Zweiten Sophistik“ eingeordnet und als „Ableger dieser Art der Beredsamkeit“⁹⁸ aufgefasst. Die intellektuellen Anforderungen im Hinblick auf narrative Techniken und die intertextuelle Allusivität⁹⁹ solcher Briefe sowie ihr nostalgischer Zug¹⁰⁰ legen in der Tat eine solche Kontextualisierung nahe. Auch die Tatsache, dass in der „Zweiten Sophistik“ insgesamt mit Briefformen auf vielfältige Weise kreativ umgegangen

94 Vgl. auch Glaser, Paulus (s. Anm. 24), 156f.; Ernst-Alfred Kirfel, Untersuchungen zur Briefform der Heroides Ovids (Noctes Romanae 11), Bern/Stuttgart 1969, 5f.; Arnold W. Gomme, A Historical Commentary on Thucydides, Bd. I, Oxford 1972, 440.

95 Vgl. zu den kontroversen Einschätzungen z. B. Blösel, Themistokles (s. Anm. 76), 276; Sykutris, Epistolographie (s. Anm. 61), 209f.; Gomme, Commentary (s. Anm. 94), 440. Vgl. allgemein zur Frage der Historizität des Wortlauts von Briefen in historischen Werken z. B. Bauer, Paulus (s. Anm. 47), 20; Muir, Life (s. Anm. 21), 85–89; Gauger, Authentizität (s. Anm. 20), *passim*.

96 Christian Raschle, Thémistios et la Seconde Sophistique: le thème du tyran, in: Thomas Schmidt/Pascale Fleury (Hg.), Perceptions of the Second Sophistic and its Times (Phoenix Supplementary Volumes 49), Toronto 2011, 216–234.

97 Vgl. z. B. Niessing, Epistulis (s. Anm. 22), 4–12; Podlecki, Life (s. Anm. 21), 130 Anm. 141. Siehe auch die Erwägungen von Hodkinson, Novels (s. Anm. 21), 260.

98 Thomas A. Schmitz, Bildung und Macht. Zur sozialen und politischen Funktion der zweiten Sophistik in der griechischen Welt der Kaiserzeit (Zet. 97), München 1997, 10 Anm. 5; vgl. auch Cortassa/Gastaldi, Lettere (s. Anm. 21), I 33–35; Rosenmeyer, Novel (s. Anm. 24), 150, 152; Poltera, Letters (s. Anm. 24), 153; Muir, Life (s. Anm. 21), 186; Sykutris, Epistolographie (s. Anm. 61), 212; Thomas Lechner, Ignatios von Antiochia und die Zweite Sophistik, in: Peter von Möllendorff/Thomas Johann Bauer (Hg.), Die Briefe des Ignatios von Antiochia (Millennium Studies 72), Berlin/Boston (MA) 2018, 16–68, hier 65.

99 Vgl. z. B. Holzberg, Briefroman (s. Anm. 21), 37f.; Dührsen, Briefe (s. Anm. 50), 115.

100 Muir, Life (s. Anm. 21), 186.

wurde, wie z. B. fiktive Briefe des Philostrat oder die Typenbriefe des Alkiphron und Aelian zeigen, könnte für eine solche Verortung sprechen.¹⁰¹

4.) *Die Themistoklesbriefe als biographisch-apologetische Literatur.* Gegenwärtig rückt die Verbindung von (auto-)biographischer Narration und Brief verstärkt in den Fokus der Forschung.¹⁰² Auch die Themistoklesbriefe werden als Ausdruck eines biographischen Interesses gedeutet, das sich aber nicht auf das Füllen von Überlieferungslücken oder die voyeuristische Neugier, einen persönlichen Brief einer berühmten Person quasi mitzulesen,¹⁰³ beschränkt. Vielmehr werden die Themistoklesbriefe und etliche weitere Briefcorpora in den Kontext der Diskussion über die Bedeutung und Bewertung des jeweiligen Briefhelden eingeordnet.¹⁰⁴ Diese Diskussion ist oft apologetisch motiviert und zum Teil um Korrekturen herkömmlicher Bilder („rewriting of biographical tradition“¹⁰⁵) und somit um die Konstruktion eines „Gegenbildes gegen eine bekannte, umläufige Vorstellung“¹⁰⁶ bemüht, was besonders effektiv ist, wenn die historische Persönlichkeit selbst als Briefheld zu Wort kommt.¹⁰⁷ Die Verortung der Themistoklesbriefe im antiken Themistoklesdiskurs¹⁰⁸ legen nicht nur die unterschiedlichen

101 Vgl. prinzipiell zur Gattungsoffenheit der „Zweiten Sophistik“ z. B. Ewen Bowie, *Zweite Sophistik*, DNP 12/2 (2002) 851–857, hier 855f.

102 Vgl. z. B. Hodkinson/Rosenmeyer, *Introduction* (s. Anm. 77), 7; Michael Trapp, *Biography in Letters*, in: Judith Mossman/Brian McGing (Hg.), *The Limits of Ancient Biography*, Swansea 2006, 335–350; Johanna Hanink, *The Life of the Author in the Letters of Euripides*, GRBS 50 (2010) 537–564, hier 537f.; Luchner, *Pseudepigraphie* (s. Anm. 21), 248 Anm. 64, 256 Anm. 96; Ruiz-Montero, *Rise* (s. Anm. 87), 68f. Vgl. bereits Sint, *Pseudonymität* (s. Anm. 15), 113: „Diese Briefgattung wächst sich zu einer günstigen Möglichkeit aus, ein Stück Biographie geschichtlich berühmter Männer zu verbreiten, wie es in den Briefsammlungen von Nikias, Themistokles, Demosthenes und anderen geschieht.“

103 Vgl. dazu Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 198.

104 Vgl. z. B. Hanink, *Life* (s. Anm. 102), 544; François Jouan/Danielle Auger, *Sur le corpus des „Lettres d’Euripide“*, in: *Mélanges Edouard Delebecque*, Aix-en-Provence 1983, 183–198, hier 192f.; Gößwein, *Briefe* (s. Anm. 92), 23; Poltera, *Letters* (s. Anm. 24), 163; Glaser, *Paulus* (s. Anm. 24), 52, 79–83, 84, 102f., 108f.; ders., *Erzählung* (s. Anm. 23), 283–289; Sykutris, *Epistolographie* (s. Anm. 61), 211; Merkle/Beschorner, *Tyrann* (s. Anm. 24), 116f. (mit Anm. 6); Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 197; Gauger, *Authentizität* (s. Anm. 20), 88; Arndt, *Briefroman* (s. Anm. 50), 59 Anm. 20; Morrison, *Pamela* (s. Anm. 29), 306.

105 Poltera, *Letters* (s. Anm. 24), 157. Vgl. weiter z. B. im Hinblick auf die Aischines- und Euripidesbriefe Glaser, *Erzählung* (s. Anm. 23), 283–289; ders., *Paulus* (s. Anm. 24), 79–83, 102–108.

106 Glaser, *Erzählung* (s. Anm. 23), 287.

107 Vgl. z. B. Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 202; Jouan/Auger, *Corpus* (s. Anm. 104), 193.

108 Das Themistoklesbild ist in der Antike nicht einheitlich, sondern „hart umkämpft“; vgl. Ulrich Kahrstedt, *Themistokles*, PRE 5A/2 (1934) 1684–1697, hier 1697; siehe auch Doenges, *Letters* (s. Anm. 21), 61f.; Hodkinson, *Novels* (s. Anm. 21), 276. Vgl. zum ambivalenten Themistoklesbild bei Herodot, der auf der einen Seite zwar referiert, Themistokles werde als weisester Mann

Themistoklesbilder der beiden Briefsequenzen, die nicht zuletzt als Identifikationsangebote fungieren,¹⁰⁹ sondern auch weitere inhaltliche Gesichtspunkte nahe. Ein zentrales Motiv, das sich durch die einzelnen Briefe und das gesamte Briefcorpus zieht, ist die Frage nach der Loyalität/Illoyalität Themistokles gegenüber.¹¹⁰ In dem für die Corpusstruktur zentralen Brief EpThem 20 kommen zudem unterschiedliche Bewertungen des Themistokles und Beurteilungen seines Schicksals in Pro- und Contrareden zur Sprache, wobei zum Teil auf juristische Terminologie zurückgegriffen wird.¹¹¹ Zudem finden sich deutlich apologetische Tendenzen:¹¹² Themistokles distanziert sich z. B. von dem Pausanias' vorgeworfenen Medismos (EpThem 2; 14; 16) und reagiert so auf eine Tradition, nach der Themistokles eine Mitschuld am Tun des Pausanias gegeben wurde (z. B. Thukydides 1,135; Plutarch, Them 23). Möglicherweise soll auch die Aussage des Themistokles, er verfüge zwar über Macht und Geld, habe aber keine Freude daran (EpThem 20,40–42), negative Züge in der Themistoklesüberlieferung wie z. B. Habgier (z. B. Herodot 8,111–112; Plutarch, Them 21 [Timokreon von Rhodos]) relativieren.¹¹³

Griechenlands gepriesen (8,124), auf der anderen Seite aber die Habgier des Themistokles herausstreicht (8,111–112; vgl. auch 8,109f. [Täuschung der Athener]), z. B. Blösel, Themistokles (s. Anm. 76), *passim*; Lenardon, Saga (s. Anm. 24), 82; Antonis Tsakmakis, Thukydides über die Vergangenheit (Classica Monacensia 11), Tübingen 1995, 143 Anm. 120. Auch Plutarch zeichnet ein ambivalentes Bild und benennt Habgier, Prahlerei und Geltungssucht des Themistokles (z. B. Plutarch, Them 5; 18; 21 [mit Verweis auf Timokreon von Rhodos, Frgm 1 PMG]). Vgl. zum positiven Themistoklesbild bei Thukydides (z. B. 1,74.138) dagegen z. B. Tsakmakis, Thukydides (s. Anm. 108), 139–148.

109 Penwill, Letters (s. Anm. 24), 103: „By means of the diptych structure the author has attempted to present two possible responses of Themistocles to his unjust exile, and through this a study of two possible responses of everyman to unexpected and undeserved misfortune.“

110 Das Unterstützen und Fallenlassen von Themistokles seitens seiner Freunde und Feinde sowie die Unbeständigkeit politischer Allianzen führen dazu, dass Themistokles sowohl ehemaligen Feinden dankt (EpThem 18 [Aristeides]) als auch ehemalige Freunde angreift (EpThem 19 [Antagoras/Autolykos]); vgl. weiter im Hinblick auf die wechselnde und widersprüchliche Haltung der Einwohner von Korkyra z. B. auch EpThem 17; 20.

111 Vgl. auch Hauck, ΔΥΝΑΜΙΣ (s. Anm. 76), 179.

112 Vgl. zur apologetischen Stoßrichtung der Themistoklesbriefe z. B. Hodkinson, Novels (s. Anm. 21), 276; Lenardon, Saga (s. Anm. 24), 157; Glaser, Paulus (s. Anm. 24), 64; Selden, Genre (s. Anm. 29), 49; Pérez Jiménez, Grandeza retórica de un exiliado. Los diálogos de la Carta Veinte de Temistocles, in: Luis Gil u. a. (Hg.), Corolla Complutensis (FS José S. Lasso de la Vega), Madrid 1998, 351–359.

113 Ob der Dichter Aischylos und der Maler Polygnotos auch deswegen als Korrespondenzpartner des Themistokles erscheinen, um Traditionen über dessen geringen Grad an musischer Bildung (vgl. z. B. Plutarch, Them 2) zu korrigieren, sei dahingestellt.

2.4 Zum Problem der „offenen“ Pseudepigraphie

Etliche der oben entfalteten Deutungen eröffnen die Möglichkeit, in den Themistoklesbriefen und verwandten Briefen Spielarten „offener“ Pseudepigraphie ohne eine Täuschungsintention zu sehen.¹¹⁴ Dies gilt besonders dann, wenn man nicht-briefliche Gattungseinflüsse berücksichtigt (Rhetorik, narrativ-fiktionale Literatur, Biographie). Damit rückt eine zentrale Differenzierung hinsichtlich pseudepigraphischer Briefliteratur in den Fokus, nämlich die Unterscheidung zwischen *fiktiven* Briefen, die auf einem transparenten Fiktionskontrakt zwischen Autor und Leser beruhen, und *fingierten* Briefen (Fälschungen), die – obwohl fiktiv – als faktuale, authentische Texte rezipiert werden sollen.¹¹⁵ Nicht nur fingierte Briefe wurden in der Antike als Fälschungen wahrgenommen und aufgedeckt (vgl. z.B. Diogenes Laertius 10,3),¹¹⁶ auch fiktive Briefe konnten als solche erkannt und eingeordnet werden. Abgesehen von dem allgemeinen Bewusstsein um die Dimension von Fiktionalität¹¹⁷ und logischen Erwägungen,

114 Vgl. auch Stirewalt, *Studies* (s. Anm. 75), 40: „The letter romances are easily excluded from the charge of forgery for several reasons. There appears to be a rule at work to the effect that the more a writer moulds his material into a short story, the less attention he gives to accuracy in factual detail, and therefore the less interest he displays in any intention to deceive. Thus the anachronisms in the letters of Chion are obvious.“ Sint, *Pseudonymität* (s. Anm. 15), 159: „Gerade weil der Brief eine so handliche und gängige Form der Darstellung geworden war, diente er häufig als bloß literarische Einkleidung, ohne daß der Verfasser seine Leser täuschen wollte oder auch nur täuschen konnte, z. B. bei biographischen Romanen in Briefform.“ Siehe auch ebd., 113f., 116; vgl. auch Luchner, *Pseudepigraphie* (s. Anm. 21), 249 im Hinblick auf den Ansatz Holzbergs: „Der pseudepigraphische Charakter der Sammlungen ist in diesem Ansatz dadurch gleichsam ‚aufgehoben‘, dass Holzberg das Augenmerk des Lesers vor allem auf den unterhaltenden Charakter der Texte und damit deren fiktionales Potential lenkt.“ Vergleichbare Forschungstendenzen begegnen im Hinblick auf lateinische Pseudepigrapha und ihre Einordnung als „kreative Fiktionen“ bzw. „literarisches Erkennungsspiel“; vgl. grundlegend Peirano, *Fake* (s. Anm. 13); siehe weiter z. B. Sabine Seelentag, *Der pseudovergilische Culex. Text – Übersetzung – Kommentar* (Hermes.E 105), Stuttgart 2012, 17–25; Markus Stachon, *Tractavi monumentum aere perennius*. Untersuchungen zu vergilischen und ovidischen Pseudepigraphen (Bochumer altertumswissenschaftliches Colloquium 97), Trier 2014.

115 Um einer Aufdeckung der falschen Verfasserangabe entgegenzuwirken, greift man zu unterschiedlichen Echtheitsbeglaubigungen bzw. Plausibilisierungsstrategien (z. B. Stilimitation, Anknüpfung an Überlieferungslücken, Initiationsgeschichten); vgl. z. B. Speyer, *Fälschung* (s. Anm. 9), 44–84; Ehrman, *Forgery* (s. Anm. 13), 121–128.

116 Generell werden Fälschungen in der Antike als solche benannt und erkannt (vgl. neben der antiken Echtheitskritik im Kontext antiker Bibliotheken z. B. Gellius, *NoctAtt* 10,12,8; Lukian, *Pseudol* 50; Pausanias 2,18,5).

117 Vgl. jetzt aktuell Stefan Feddern, *Der antike Fiktionalitätsdiskurs* (Göttinger Forum für Altertumswissenschaft. Beihefte N.F. 8), Berlin/New York (NY) 2018. Auch wenn es in der Antike

dass zumindest die Verfasser(-kreise) pseudepigraphischer Schriften wussten, was sie taten,¹¹⁸ gibt es mehrere Hinweise auf einen reflektierten Umgang mit fiktiven, d. h. literarischen Briefen. Zu nennen sind hier z. B. die Anleitungen zur Prosopopöie in Briefform (siehe 2.3) oder Aussagen über Kanzleiarbeiten (Philostrat, *VitSoph* 2,24,1¹¹⁹), aus denen hervorgeht, dass Schreiber als Ghostwriter z. B. für kaiserliche Briefe fungierten. Darüber hinaus liegt eine explizite Selbstausskunft eines unter einem Pseudonym schreibenden Autors vor. Der Herausgeber der griechischen Brutusbriefe legt offen dar, dass und wie er pseudepigraphische Antwortbriefe komponiert hat, womit der reale Autor die „offene“ Pseudepigraphie dieser Briefe für die Rezipienten explizit markiert.¹²⁰ Im Fall von Briefen unter den Namen historischer oder mythologischer Figuren, die in ästhetisch-fiktionale oder historische Makroformen eingebettet (z. B. Alexanderroman) oder die Bestandteil einer orthographen Sammlung von Kunstbriefen sind (vgl. z. B. die Briefe von Menander und Glykera im *Corpus* der Typenbriefe des Alkiphron [Lib. 4]¹²¹), ist der fiktionale Charakter durch den jeweiligen Makrokontext markiert, mitunter unterstützt durch terminologische Indikatoren (vgl. z. B. Pseud-

keinen unabhängigen Fiktionalitätsdiskurs gibt, zeugen doch zahlreiche Äußerungen von einem Wissen um die fiktionale Dimension und der damit verbundenen Übereinkunft zwischen Autor und Rezipient (z. B. „fiktionaler Kontakt“; poetische Lizenz); zu textinternen und textexternen Fiktionsignalen, welche die fiktionale Dimension eines Textes entblößen, siehe z. B. Feddern, Fiktionalitätsdiskurs (s. Anm. 117), 79–85; Gerald Moers, *Fingierte Welten in der ägyptischen Literatur des 2. Jahrtausends v. Chr. Grenzüberschreitung, Reisemotiv und Fiktionalität* (PÄ 19), Leiden/Boston (MA) 2001, 79–105.

118 Vgl. Marco Frenschkowski, *Pseudepigraphie und Paulusschule. Gedanken zur Verfasser-schaft der Deuteropaulinen, insbesondere der Pastoralbriefe*, in: Friedrich Wilhelm Horn (Hg.), *Das Ende des Paulus. Historische, theologische und literaturgeschichtliche Aspekte* (BZNW 106), Berlin/New York (NY) 2001, 239–272, hier 241; vgl. auch Schreiber, *Pseudepigraphie* (s. Anm. 19), 238, 245.

119 Nach Philostrat, *VitSoph* 2,24,1, wurde der Sophist Antipater von Severus zum Geheimschreiber gemacht und fertigte in dessen Namen Briefe an, wobei er wie ein Schauspieler (ὕποκριτής) agierte. Vgl. für den lateinischen Bereich z. B. Sueton, *Dom* 20.

120 *EpPseudMithr* 4: ὡήθην δεῖν πείραν ποιήσασθαι τῆς ἀντιγραφῆς καὶ πορίσασθαι λόγους, οἷους εἰκὸς ἦν ἕκαστον ἀποκρίνασθαι τῶν ἐπεσταλκότων. Vgl. dazu grundlegend Robert Matthew Calhoun, *The Letter of Mithridates. A Neglected Item of Ancient Epistolary Theory*, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (WUNT 246), Tübingen 2009, 295–330.

121 Vgl. z. B. Bungarten, *Brief* (s. Anm. 92); Jason König, *Alciphron's Epistolarity*, in: Ruth Morello/Andrew D. Morrison (Hg.), *Ancient Letters. Classical and Late Antique Epistolography*, Oxford 2007, 257–282, hier 277–280. Siehe insgesamt Trapp, *Letters* (s. Anm. 20), 31f.; Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 133–168, 169–192. Vgl. für den Bereich der lateinischen Literatur z. B. Ovids *Heroides* (vgl. dazu Ovid, *Ars* 3,339–346; *Am* 2,18) oder Properz 4,3 (*Arethusa an Lycotas*).

Clem 5,20 [ἐπεπλασμένη]¹²²), unmissverständliche Fiktionssignale (z. B. Thematisierung des eigenen Todes durch den fiktiven Autor [z. B. Lukian, Hist 2,35]) und / oder explizite autor- oder rezipientenseitige Aussagen. So macht Thukydides z. B. in seinem Logoi-Satz (Thukydides 1,22) deutlich, dass er die Reden (und Briefe) der in seiner Geschichtsschreibung agierenden Personen selbst formuliert hat,¹²³ was rezipientenseitig auch erkannt wurde. Beispielsweise¹²⁴ sieht Dionysius von Halicarnass die Reden (und Briefe! [Thuc 42]) im Geschichtswerk des Thukydides weder als echt noch als Fälschungen mit einer Täuschungsabsicht an, sondern bewertet sie als literarische Erzeugnisse des Autors, wobei er ihre literarische Qualität an dem rhetorischen Grundsatz der Angemessenheit (τοῖς προσώποις πρέποντας καὶ τοῖς πράγμασιν οἰκείους; z. B. Thuc 36; 42) misst. Schließlich enthalten viele pseudepigraphische Briefcorpora implizite, textinterne Selbstentblösungen der Fiktion (vgl. 2.2) wie Anachronismen¹²⁵ und Brüche in der Kommunikationssituation (z. B. Überdeterminationen). Da textinterne Fiktionssignale aber nicht eindeutig sind (Anachronismen können auch unbeabsichtigte *vestigia falsarii* sein!), bedarf es weiterer Kriterien, um sich der *intentio operis*

122 Vgl. zu den Termini βιωτικῶς bzw. πεπλασμένως z. B. Carl Werner Müller, Chariton von Aphrodisias und die Theorie des Romans in der Antike, AuA 22 (1976) 115–136, hier 116 Anm. 1. Siehe insgesamt zur terminologischen Differenzierung im Hinblick auf die fiktive Dimension in der Antike (μῦθος [fabula], πλάσμα [argumentum], ἱστορία [historia]) z. B. Feddern, Fiktionalitätsdiskurs (s. Anm. 117), 297–379.

123 Vgl. zum sogenannten Logoi-Satz z. B. Gauger, Authentizität (s. Anm. 20), 92; Klaus Meister, Die griechische Geschichtsschreibung. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus, Stuttgart u. a. 1990, 50f.; 214f. Anm. 6; Adolf Köhnken, Antike und moderne Thukydideskritik (der Redensatz Thuk. 1,22,1 in seinem Kontext), in: Rüdiger Kinsky (Hg.), Offenheit und Interesse (FS Gerhard Wirth), Amsterdam 1993, 5–30; Franz Egermann, Thukydides über die Art seiner Reden und über seine Darstellung der Kriegsgeschehnisse, Hist. 21 (1972) 575–602; siehe jetzt aktuell auch Feddern, Fiktionalitätsdiskurs (s. Anm. 117), 143–163.

124 Auch aus den Scholien geht die Abfassung durch Thukydides selbst klar hervor; vgl. Egermann, Thukydides (s. Anm. 123), 578: „Unumwunden [...] bemerken die Scholien zum Logoi-Satz, Thukydides habe die Unmöglichkeit, die wirklich gehaltenen Reden aus der Erinnerung zu reproduzieren, vorgeschützt, um sich bei der Abfassung der Reden seines Geschichtswerkes von seinen eigenen Gedanken leiten zu lassen.“ Vgl. weiter zum Wissen um die fiktive Dimension von Briefen in historischen Makroformen z. B. Polybius 12,25a; Fronto, Ep 2,14 [15] (*a scriptoribus historiarum vel annalium compositae*).

125 Vgl. dazu Martina Janßen, „Risse und Fenster in der Fassade“? – Zur Problematik inner-textlicher Zeitanspielungen als Indizien für die Datierung anonymer und pseudepigraphischer Fiktionen, in: Wolfgang Grünstäudl/Matthias Schmidt (Hg.), Das Baujahr hinter der Fassade. Probleme bei der Datierung neutestamentlicher Pseudepigraphen und neuere Lösungsansätze (WUNT), Tübingen (erscheint 2020).

anzunähern.¹²⁶ In dieser Hinsicht kommt Erwägungen über soziokulturelle und institutionelle Kontexte, die fiktionalitätsaffin sind und in denen rezipientenseitig die entsprechenden Präsuppositionen für das Gelingen und die Akzeptanz des fiktionalen Diskurses vorliegen, eine große Rolle zu (z. B. *μελέται* der „Zweiten Sophistik“¹²⁷; vgl. 2.3).¹²⁸ Insgesamt scheint bei der Beantwortung der Frage nach der *intentio operis* ein Ineinander von textinternen (Fiktions-)Signalen und Erwägungen über den institutionellen Ort bzw. soziokulturellen Kontext im Sinne einer kumulativen Evidenz methodisch geboten zu sein.¹²⁹

3 Perspektiven für die neutestamentliche Pseudepigraphieforschung

Pseudepigraphische Briefe wie das Themistoklesbriefcorpus (siehe 2.1–2.2) können ebenso wie aktuelle Forschungstendenzen zur antik-paganen Pseudepistolographie (siehe 2.3) die neutestamentliche Exegese befruchten und neue Perspektiven eröffnen. Im Gegensatz zur lange dominierenden Abwertung pseudepigraphischer Briefe und ihrer Marginalisierung bzw. Kriminalisierung als (philosophie-)historisch und literarisch wertlose, im Fall neutestament-

126 Ehrman, *Forgery* (s. Anm. 13), 43–45; vgl. auch Frenschkowski, *Pseudepigraphie und Paulusschule* (s. Anm. 118), 262 („die Grenze zwischen Fälschung und Fiktion“ sei „oft fließend“); siehe auch Speyer, *Fälschung* (s. Anm. 9), 136; Sykutris, *Epistolographie* (s. Anm. 61), 212.

127 Vgl. zu den *μελέται* der „Zweiten Sophistik“ z. B. Tim Whitmarsh, *The Second Sophistic* (GaR 35), Oxford 2005, 20f.; Graham Anderson, *The Second Sophistic. A Cultural Phenomenon in the Roman Empire*, London 1993, 55–68; Schmitz, *Bildung* (s. Anm. 98), 110–127. Der fiktive Charakter solcher Reden ergibt sich bereits aus dem institutionellen Ort, dem Rhetorenwettkampf: Gerade das Wissen darum, dass keine Originalreden vorgetragen werden, sondern rhetorisch-literarische Leistungen der Redner, bildet ja die Voraussetzung für die Wettkampfsituation (vgl. Schmitz, *Bildung* [s. Anm. 98], 114). Vgl. auch Bauer, *Paulus* (s. Anm. 47), 27–29, der in fiktiven Briefen eine „intellektuelle Selbstvergewisserung und Unterhaltung der gebildeten Oberschicht“ sieht, mit der nicht automatisch „propagandistische oder gar betrügerische Absichten“ verbunden sind (ebd., 28).

128 Eine kontextsensible Deutung von Pseudepigraphie legt beispielsweise Irene Peirano für den Bereich der lateinischen Literatur vor und verweist auf den (rhetorischen) Bildungskontext. „The rhetorical tradition offers a rich repertoire of practices involving elements of role-play and impersonation, all of which demanded the cooperation of the audience in their dual-role as judges of the performance and internal spectators and addressees of the character impersonated by the performer“ (Peirano, *Fake* [s. Anm. 13], 25).

129 Vgl. z. B. Rosenmeyer, *Fictions* (s. Anm. 16), 196; Peirano, *Fake* (s. Anm. 13), 9–12.

licher Schriften zudem (kanon-)theologisch problematische¹³⁰ Fälschungen werden pseudepigraphische Briefe zunehmend als literarische Brieffiktionen mit eigenem Wert betrachtet und als solche analysiert. „Dabei zeigt schon der [...] terminologische Schwenk vom Ausdruck *Pseud-epigraphie* hin zum literatur- und kunstwissenschaftlich kontextualisierten Begriff *Fiktion* die Richtung an, in die es geht: Gefragt werden soll vor allem nach der kommunikativen *Funktion* von Verfasserfiktionen.“¹³¹ Angesichts dieser Zielsetzung lassen sich unter anderen vier Aufgaben für die neutestamentliche Pseudepigraphieforschung formulieren.

1.) *Literaturwissenschaftliche Analyse von Brieffiktionen.* Neutestamentliche Pseudepigraphieforschung verlagert sich von einer mitunter apologetisch motivierten (Ent-)Kriminalisierung vermeintlicher Fälschungen in der Bibel auf die Frage nach der literarischen Eigenart der einzelnen fiktiven Briefe, zu deren wesentlichen Merkmalen die Autor-, Adressaten- und Situationsfiktionen gehören. Um Funktion und Ausgestaltung der fiktiven Dimensionen und deren Potentiale zu erfassen, gewinnen neue methodische Zugänge an Relevanz. Hierzu gehört die Analyse von Autorisierungsstrategien, Autorkonstruktionen und Repräsentationen von Autorschaft¹³² ebenso wie das Herausarbeiten der mit der Fiktion ver-

130 Vgl. z. B. Ingo Broer, Täuschungsabsicht in den kanonischen Schriften? Ein Problembericht, in: Rudolf Hoppe/Michael Reichardt (Hg.), *Lukas – Paulus – Pastoralbriefe* (FS Alfons Weiser) (SBS 230), Stuttgart 2014, 233–252; Zimmermann, *Unecht* (s. Anm. 13), 27–38; Janßen, *Namen* (s. Anm. 2), 263–268.

131 Christoph Niemand, Was an der Bibel authentisch sein kann. Texte, Interpretationen, Menschen, in: Ansgar Kreuzer/Christoph Niemand (Hg.), *Authentizität – Modewort, Leitbild, Konzept. Theologische und humanwissenschaftliche Erkundungen zu einer schillernden Kategorie* (Schriften der Katholischen Privat-Universität Linz 1), Regensburg 2016, 201–229, hier 207. Vgl. grundlegend zur fiktiven Dimension pseudepigraphischer Briefe (Autor-, Adressaten- und Situationsfiktion) z. B. Sandra Hübenal, *Erfahrung, die sich lesbar macht. Kol und 2 Thess als fiktionale Texte*, in: Susanne Luther/Jörg Röder/Eckart D. Schmidt (Hg.), *Wie Geschichten Geschichte schreiben. Frühchristliche Literatur zwischen Faktualität und Fiktionalität* (WUNT II.395), Tübingen 2015, 295–336; Christine Gerber, *Erfundene Briefe und ihre Wahrheit. Überlegungen zum Identitätsangebot der Brieffiktion des Epheserbriefs*, in: Jochen Flebbe/Matthias Konrad (Hg.), *Ethos und Theologie im Neuen Testament* (FS Michael Wolter), Neukirchen-Vluyn 2016, 310–330, bes. 314–317; siehe zu den mentalitätsgeschichtlichen Rahmenbedingungen auch Marco Frenschkowski, *Erkannte Pseudepigraphie? Ein Essay über Fiktionalität, Antike und Christentum*, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (WUNT 246), Tübingen 2009, 181–232, hier 229–232.

132 Vgl. z. B. Hermut Löhr, *Die Geburt des Autors aus der Überlieferung der Texte. Überlegungen zum Phänomen der Pseudepigraphie in Quellen des entstehenden Christentums*, in: Uta Heil/Antje Klein/Annette Schellenberg (Hg.), *Autor und Autorität. Historische, systematische und praktische Perspektiven* (WJTh 12), Wien 2019, 57–71. Siehe auch die Beiträge in den Sammelbänden Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen*

bundenen rhetorisch-pragmatischen Strategien und Identitätsangebote¹³³. Durch die Analyse intertextueller Verfahren gelingt es zudem, die Funktion der fiktiven Eigentextreferenzen („fiktive Selbstausslegung“¹³⁴) und des evokativen Potentials von onomastischen und topographischen Angaben zu erheben. Speziell im Fall der Pastoralbriefe, deren Konzeption als intentionales, kohärentes Corpus gegenwärtig auf dem Prüfstand steht,¹³⁵ kann die Analyse narrativer Strategien und Kompositionstechniken in antiken pseudepigraphischen Briefcorpora¹³⁶ wie dem Themistoklesbriefcorpus zu einer möglichen Neubegründung der Corpusthese führen, indem Form, Funktion und Intention der spezifischen Corpusarchitektur des *Corpus Pastorale* offen gelegt werden und so die These von der Zusammengehörigkeit der Briefe wieder neu an Plausibilität gewinnen kann.

(WUNT 246), Tübingen 2009 (Briefliteratur); Jörg Frey/Michael Jost/Franz Tóth (Hg.), Autorschaft und Autorisierungsstrategien in apokalyptischen Texten (WUNT 426), Tübingen 2019 (apokalyptische Texte). Vgl. allgemein Franz Tóth, Autorschaft und Autorisation, in: Jörg Frey/Michael Jost/Franz Tóth (Hg.), Autorschaft und Autorisierungsstrategien in apokalyptischen Texten (WUNT 426), Tübingen 2019, 3–47.

133 Schmidt, Mahnung (s. Anm. 93); ders., Die Stimme des Apostels erheben. Pragmatische Leistungen der Autorenfiktion in den Petrusbriefen, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen (WUNT 246), Tübingen 2009, 625–644; ders., Brief (s. Anm. 93); Gerber, Briefe (s. Anm. 131).

134 Annette Merz, Die fiktive Selbstausslegung des Paulus. Intertextuelle Studien zur Intention und Rezeption der Pastoralbriefe (NTOA/StUNT 52), Göttingen 2004. Vgl. zur Bedeutung des Ansatzes von Annette Merz z. B. Korinna Zamfir/Joseph Verheyden, Reference-Text-Oriented Allusions, in: Brisio J. Oropeza/Steve Moyise (Hg.), Exploring Intertextuality. Diverse Strategies for New Testament Interpretation of Texts, Eugene [OR] 2016, 243–253.

135 Vgl. Jens Herzer, Abschied vom Konsens? Die Pseudepigraphie der Pastoralbriefe als Herausforderung an die neutestamentliche Wissenschaft, ThLZ 129 (2004) 1267–1282, dessen Aufsatz gewissermaßen die Initialzündung der „New Quest“ der Pastoralbriefforschung ist.

136 Vgl. Glaser, Paulus (s. Anm. 24); ders., Erzählung (s. Anm. 23), der in den Pastoralbriefen eine Rezeption der Gattung „antiker Briefroman“ sieht und dementsprechend eine „Paulus-Story“ rekonstruiert; vgl. bereits Richard I. Pervo, Romancing an Oft-Neglected Stone. The Pastoral Epistles and the Epistolary Novel, Journal of Historical Criticism 1 (1994) 25–47. Michael Theobald, Israel-Vergessenheit in den Pastoralbriefen. Ein neuer Vorschlag zu ihrer historisch-theologischen Verortung im 2. Jahrhundert n. Chr. unter besonderer Berücksichtigung der Ignatius-Briefe (SBS 229), Stuttgart 2016 geht von der Rekonstruktion eines alle drei Pastoralbriefe übergreifenden Itinerars aus, das die drei Briefe narrativ zusammenbindet und sie zugleich in die Paulusbriefsammlung „einschreibt“ (ebd., 186–212). Vor dem Hintergrund antiker Corpusarchitekturen erarbeitet Martina Janßen, *Corpus Pastorale catholicum* – Studien zu Intention und Komposition der Pastoralbriefe, Diss. habil., Göttingen 2019 einen Vorschlag, die Pastoralbriefe als kohärentes, gezielt komponiertes Corpus zu lesen, das auf die Konstruktion der diachronen und synchronen Katholizität der in den Augen des Verfassers rechtmäßigen Paulustradition zielt.

2.) *Differenzierung und Klassifizierung neutestamentlicher Pseudepistolographie.* Wie insgesamt in der Pseudepigraphieforschung (siehe 1) wird in der neutestamentlichen Exegese zunehmend auf eine pauschale Deutung von Pseudepigraphie z. B. im Sinne von Fälschung¹³⁷ verzichtet. Stattdessen begegnet eine Sensibilisierung für die Vielfalt und Vielgestaltigkeit neutestamentlicher Pseudepistolographie, die mit dem Plädoyer verbunden ist, jeden Text gesondert zu analysieren, soziokulturell zu kontextualisieren und auch im Hinblick auf die *intentio operis* einzuordnen.¹³⁸ Dies lenkt den Blick auch auf die Differenzierung zwischen fingierten und fiktiven Briefen und damit auf die Möglichkeit einer „offenen“ Pseudepigraphie im Neuen Testament, wobei das erkenntnisleitende Interesse nicht auf eine apologetisch motivierte Legitimation pseudepigraphischer Briefe im Neuen Testament zielt. Der Blick liegt vielmehr auf einem vertieften Verständnis des jeweiligen Briefes: Ist z. B. die gelingende Inszenierung des fiktionalen Diskurses zwischen Autor und Rezipient Voraussetzung dafür, dass alle Textebenen verstanden werden, d. h. „funktioniert“ der Text nur oder besser als durchschaubare Fiktion?¹³⁹ Oder ist die Täuschung der Rezipienten nötig, damit der Brief seine beabsichtigte Wirkung entfalten kann? Hier wäre der Fokus – abgesehen von inhaltlichen Gesichtspunkten – auf die Analyse von Echtheitsbeglaubigungen etc. zu richten.

3.) *Kriterien für eine „offene“ Pseudepigraphie.* Wie in den meisten antiken Briefcorpora finden sich in den pseudepigraphischen Briefen des Neuen Testaments keine expliziten Markierungen der Fiktion etwa durch fiktionale Makrotexte oder paratextuelle Markierungen. Dennoch wird gegenwärtig die Möglichkeit einer „offenen“ Pseudepigraphie für einige neutestamentliche Briefe intensiv

137 Vgl. Ehrman, *Forgery* (s. Anm. 13), *passim*. Ehrman interpretiert die meisten frühchristlichen und altkirchlichen Pseudepigraphen als Fälschungen in polemischen Kontexten; vgl. dazu kritisch Uta Heil, *Ein Mischmasch aus Irrtum und Absicht. Zur christlichen Pseudepigraphie bis zum Ausklang der Spätantike*, in: Uta Heil/Antje Klein/Annette Schellenberg (Hg.), *Autor und Autorität. Historische, systematische und praktische Perspektiven* (WJTh 12), Wien 2019, 73–96, hier 83–85.

138 Vgl. z. B. Gerber, *Briefe* (s. Anm. 131), 315; Friedrich Wilhelm Horn, *Einleitung in das Neue Testament 2001–2011. 7. Pseudepigraphie*, ThR 79 (2014) 294–327, hier 323f.; Frenschkowski, *Erkannte Pseudepigraphie* (s. Anm. 131), 215; Martina Janßen/Jörg Frey, *Einführung*, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (WUNT 246), Tübingen 2009, 3–24, hier 12; Martin Hüneburg, *Paulus versus Paulus. Der Epheserbrief als Korrektur des Kolosserbriefes*, in: Jörg Frey u. a. (Hg.), *Pseudepigraphie und Verfasserfiktion in frühchristlichen Briefen* (WUNT 246), Tübingen 2009, 387–409, hier 387f.

139 In den *μετέτα* der „Zweiten Sophistik“ z. B. muss die Fiktion als solche verstanden werden, da die Vergangenheit immer auf die Deutung der Gegenwart zielt und an ihr orientiert ist; vgl. Schmitz, *Bildung* (s. Anm. 98), 201f.; vgl. auch Schmidt, *Brief* (s. Anm. 93), 67–99.

diskutiert (z. B. Epheserbrief, Pastoralbriefe, Petrusbriefe),¹⁴⁰ wobei auch die Möglichkeit einer vom Autor intendierten geteilten Primärrezeption ins Spiel gebracht wird, d. h. die Fiktion soll für eine Rezipientengruppe transparent sein, für eine andere nicht.¹⁴¹ Um hier die Ebene von Spekulationen hinter sich zu lassen und einen methodisch gesicherten Zugang zu der jeweiligen *intentio operis* zu ermöglichen, bedarf es der Entwicklung einer intersubjektiv nachvollziehbaren Kriteriologie zur Unterscheidung zwischen fingierten und fiktiven Briefen. Hier kann zunächst die Analyse von Fiktionssignalen wie Anachronismen, Überdeterminationen oder metafiktionalen/selbstreferentiellen Signalen in pseudepigraphischen Briefcorpora wie dem Themistoklesbriefcorpus (siehe 2.2) für mögliche Selbstentblößungen der Fiktion auch in neutestamentlichen Schriften sensibilisieren (vgl. z. B. 2Petr 1,12–15; 3,1f.4.17; Schlussplural in den Pastoralbriefen [Tit 3,15; 1Tim 6,21; 2Tim 4,22]).¹⁴² Aufgrund der Polyvalenz von Fiktionssignalen (*vestigia falsarii?* gezielte Markierungen der Fiktion?) ist der Blick weiter auf den soziokulturellen bzw. institutionellen Kontext der jeweiligen Schrift sowie auf die Bildungsvoraussetzungen der Träger- und Rezipientengruppen neutestamentlicher Pseudepistolographie zu richten. Da prinzipiell die mentalitätsgeschichtlichen Rahmenbedingungen für einen gelingenden und akzeptierten fiktionalen Diskurs in der Antike gegeben sind (siehe 2.4), wäre zu fragen, ob auch einzelne neutestamentliche pseudepigraphische Briefe in Milieus und Kontexten verortet werden können, in denen das Gelingen des fik-

140 Vgl. z. B. François Vouga, *Pseudépigraphies Crypto-Paul, deutéro-Paul, trito-Paul et quarto-Paul*, *Études théologiques et religieuses* 88 (2013/2014) 529–547; Schmidt, *Stimme* (s. Anm. 133), 625–644; Jens Herzer, *Pseudepigraphie und Pseudepistolographie*, in: Friedrich Wilhelm Horn (Hg.), *Paulus-Handbuch*, Tübingen 2013, 523–526, hier 524f.; ders., *Fiktion* (s. Anm. 17), 532–534; Jörg Frey, *Hermeneutical Problems Posed by 2 Peter*, in: Wolfgang Grünstäudl/Uta Poplutz/Tobias Nicklas (Hg.), *Der zweite Petrusbrief und das Neue Testament* (WUNT 397), Tübingen 2017, 9–36, hier 19–21. Vgl. auch Frédéric Amsler, *Pseudépigraphie et littérature apocryphe. Retour sur une pratique ancienne à la lumière de la mémoire culturelle*, *Études théologiques et religieuses* 91 (2016) 541–561 und die Angaben in Anm. 2.

141 Vgl. z. B. Klauck, *Briefliteratur* (s. Anm. 21), 304f. Grundsätzlich ist in der Antike ein Bewusstsein für mehrere Rezeptionsebenen und Rezipientengruppen bekannt; vgl. z. B. Dionysius von Halicarnass, *Thuc 27*. Siehe für die Romanliteratur z. B. Kurt Treu, *Der antike Roman und sein Publikum*, in: Heinrich Kuch (Hg.), *Der antike Roman. Untersuchungen zur literarischen Kommunikation und Gattungsgeschichte* (Veröffentlichungen der Zentralinstituts für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR 19), Berlin (Ost) 1989, 178–197, hier 184f.

142 Vgl. zu 2Petr 1,12–15; 3,1f.4.17 z. B. Schmidt, *Brief* (s. Anm. 93), 93; ders., *Stimme* (s. Anm. 133), 640f.; Jörg Frey, *Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus* (ThHK 15/II), Leipzig 2015, 182; zu Tit 3,15; 1Tim 6,21; 2Tim 4,22 vgl. z. B. Pervo, *Stone* (s. Anm. 136), 38 Anm. 56; Klauck, *Briefliteratur* (s. Anm. 21), 245.

tionalen Diskurses möglich und beabsichtigt ist.¹⁴³ Die in diesem Zusammenhang oftmals bemühte Referenz auf bestimmte Spielarten „offener“ Pseudepigraphie in der pythagoreischen Schule (Jamblich, VitPyth § 158; 198)¹⁴⁴ wirft allerdings Fragen auf: Inwieweit ist das an sich schon kontrovers diskutierte Konstrukt einer Paulusschule als Trägerkreis der Deuteropaulinen den antiken philosophischen Schulgemeinschaften vergleichbar?¹⁴⁵ Bildet weiter die Darstellung des Jamblich die Realität ab oder muss sie als nachträglicher Erklärungsversuch für die Existenz pseudopythagoreischer Schriften gewertet werden?¹⁴⁶ Die Analyse antiker Pseudepistolographie eröffnet hier alternative Zugänge. Forschungsgeschichtliche Einordnungen der Themistoklesbriefe als „Briefroman“/„epistolary book“ oder rhetorische Prosopopoiie in Briefform gehen von fluiden Gattungsgrenzen zwischen Brief und narrativen Formen, literarischen Buchcorpora bzw. Rhetorik aus und richten so den Fokus auf die Literarizität pseudepigraphischer Briefe. Dies könnte nicht nur neue Zugänge zu einzelnen pseudepigraphischen Briefen im Neuen Testament eröffnen,¹⁴⁷ sondern auch in der Frage nach einer „offenen“ Pseudepigraphie weiterführen, da im Fall literarischer, fiktiver Briefe die Verfälschung nicht zwingend mit einer Täuschungsintention verbunden sein muss.

4.) *Pseudepigraphie und Paulusdiskurs.* Ein Blick auf das Themistoklesbriefcorpus und verwandte Briefserien hat gezeigt, dass die Anknüpfung an historische Traditionen und Personen sowie an (Lehr-)Inhalte und Schriften durch den Gebrauch poetischer bzw. interpretatorischer Lizenz gekennzeichnet ist, d. h. es kommt zu Modifikationen und Interpretationen der biographischen Traditionen („rewritten biography“) oder der mit dem Briefhelden verbundenen Lehren (Traditionsaktualisierung). Die Modifikationen zielen oft auf eine angemessene

143 Siehe auch die Erwägungen von Schreiber, Pseudepigraphie (s. Anm. 19); Frenschkowski, *Erkannte Pseudepigraphie* (s. Anm. 131).

144 Was Jamblich explizit ausspricht, wird etwa auch für die Kynikerbriefe erwogen; vgl. Stefan Schreiber, *Briefliteratur im Neuen Testament*, in: Martin Ebner/Stefan Schreiber (Hg.), *Einleitung in das Neue Testament (KStTh 6)*, Stuttgart 2008 (2013), 250–264, hier 261f.: „Da Autoren und Lesern die Kenntnis der Tradition über das Schulhaupt und die Technik des ‚Rollenspiels‘ gemeinsam war, ist keine Täuschung der Leser durch Brieffälschungen intendiert, sondern die Verschriftlichung der gemeinsamen Suche nach gelungener Lebensorientierung im Rahmen der kynischen Schultradition.“ Vgl. auch Klauck, *Briefliteratur* (s. Anm. 21), 146.

145 Vgl. zur Problematik z. B. Frenschkowski, *Pseudepigraphie und Paulusschule* (s. Anm. 118); Peter Müller, *Zum Problem der Paulusschule. Methodische und sachliche Überlegungen*, in: ders. (Hg.), *Kolossier-Studien (BThSt 103)*, Neukirchen-Vluyn 2009, 171–197.

146 Vgl. zur Kritik auch Ehrman, *Forgery* (s. Anm. 13), 105–119; Janßen, *(Selbst-)Aussagen* (s. Anm. 6), 159–163.

147 Vgl. z. B. die Charakterisierung der Pastoralbriefe als Briefroman (Glaser; siehe Anm. 136) oder die Interpretation der Petrusbriefe als Prosopopoiien in Briefform (Schmidt; siehe Anm. 133).

Einordnung des Briefprotagonisten und dessen Biographie bzw. Lehre, wobei die spezifische Profilierung des Briefhelden in Auseinandersetzung mit konkurrierenden Bildern erfolgt (vgl. 2.3: *die Themistoklesbriefe als biographisch-apoloretische Literatur*). Dies wirft – gerade angesichts der unterschiedlichen Paulusbilder in den Deuteropaulinen und der apokryphen Literatur¹⁴⁸ – die Frage nach dem Zusammenhang von Pseudepigraphie und Paulusdiskurs auf.¹⁴⁹ Da in der griechischen Pseudepistolographie nicht-briefliche Elemente (Roman, Rhetorik, Biographie) mit brieflichen kombiniert werden und so Gattungsgrenzen fließend werden, ist weiter zu fragen, ob die Unterscheidung zwischen Briefen (z. B. Pastoralbriefe), narrativen Makroformen (Apostelgeschichte, Paulusakten) und in narrative Makroformen eingebetteten Reden (z. B. Apg 20,17–38) als eine kategoriale verstanden werden muss oder ob es sich um unterschiedliche literarische Manifestationen des Paulusdiskurses handelt.¹⁵⁰

148 Vgl. z. B. Ehrman, *Forgery* (s. Anm. 13), 239–322; Benjamin Lee White, *Remembering Paul. Ancient and Modern Contests over the Image of the Apostle*, Oxford 2014; Samuel Vollenweider, *Paulus zwischen Exegese und Wirkungsgeschichte*, in: Moisés Mayordomo (Hg.), *Die prägende Kraft der Texte. Hermeneutik und Wirkungsgeschichte des Neuen Testaments* (Ein Symposium zu Ehren von Ulrich Luz) (SBS 199), Stuttgart 2005, 142–159, hier 153–159; Richard I. Pervo, *The Making of Paul. Constructions of the Apostle in Early Christianity*, Minneapolis (MN) 2010; Jens Schröter/Simon Buttica/Andreas Dettwiler (Hg.), *Receptions of Paul in Early Christianity. The Person of Paul and his Writings through the Eyes of his Early Interpreters* (BZNW 234), Berlin/New York (NY) 2018.

149 Siehe – wenn auch anders akzentuiert – den Zusammenhang von Pseudepigraphie und Mose-, Salomo-, Jeremia-, Henoch-, Esra- oder Daniieldiskurs in der alttestamentlichen und frühjüdischen Literatur; vgl. dazu Tóth, *Autorschaft* (s. Anm. 132), 16–18.

150 Vgl. hier im Hinblick auf die Pastoralbriefe und die Apostelgeschichte z. B. Jens Schröter, *Kirche im Anschluss an Paulus. Aspekte der Paulusrezeption in der Apostelgeschichte und in den Pastoralbriefen*, ZNW 98 (2007) 77–104, hier 101f.; Percy N. Harrison, *The Problem of the Pastoral Epistles*, Oxford 1921, 12f.